F. II. 42/6

Const. 45 Xr.

Bip.

Geogr. q. 2.

Johann Michael Franz,
Lehrers auf der Georg August Universität,

Abhandlung
von den
Grenzen
der
bekannten und unbekannten Welt
alter und neuer Zeit,
als
eine kurze Einleitung
zu einer
parallelen Erdbeschreibung.

Nebst einer Landkarte.

J. Th. Hassel. sr.

Nürnberg,
bei George Peter Monath, 1762.

Vorbericht.

Die alte Erdbeschreibung hat verschiedener Verbesserung nöthig, ich gedenke jetzo nicht der wichtigsten, darinn eine geschickte Verzeichnungskunst ihr noch zu Hülfe kommen muß, nach der historischen Beschreibungsart, wie viele und wer am besten darinnen gearbeitet hat, und wie es besonders bey Errichtung eines Systems, so für Lehrende und Lernende den Zweck erreichet, zu halten wäre. Ich gedenke hier nur der Leichtigkeit, die ihr fehlt, und daß überhaupts etwas darinnen ist, so unlustig, verdrießlich und beschwerlich ist, mithin die Lernende gar geschwinde abschröcken kan. Ich habe mir also vorgenommen, leztern eine abhelfliche Maase zu geben, und wo nicht die ganze alte Erdbeschreibung, doch wenigstens einen Theil derselben leichter und annehmlicher

cher zu machen. Mein Mittel ist kurz, die parallele Erdbeschreibung, das ist, da man auf einen Blick, das Alte und Neue, auf einmal übersehen kan. Ich habe nicht nöthig eine neue Karte zu zeichnen, sondern nehme jede geläufige Karte, wenn sie nur von der Beschaffenheit ist, daß sie mathematisch gut, und nach richtigen Längen und Breiten verzeichnet ist; dieses ist dabey eine nothwendige Bedingung. Gleichwie ich aber im gegenwärtigen das Geographische oder allgemeine abgehandelt, also bleibe ich in Zukunft bey dem Chorographischen, oder Landbeschreibung, und das Topographische, oder Ortbeschreibung, wird nur selten und bey den Haupt-Oertern mitgenommen. Es ist hier genug, wenn ich meine Absicht erreiche. Wir haben schon dergleichen Bücher, die dieses dreyfache vollständig besitzen, aber auch diesen grossen Systems, die uns zum Nachschlagen dienen, kan auch meine Sache zur Erläuterung gereichen.

Verzeichnete Karten von der alten Welt haben wir schon genug, aber meistentheils nicht nach den Regeln der mathematischen Erdbeschreibung, weil ihre Verfasser der leztern nicht mächtig waren. Aber gesetzt, sie wären auch mathematisch gut verzeichnet, wie dann deren einige vorhanden sind, so führen sie doch das obgedachte unlustige mit, daß sie sich nicht zugleich auf das Neue beziehen. Es ließt einer in seiner Geschichte von Noricum, er will sich geschwinde einen Begrif davon machen; was heißt dieses? er will wissen, in was für Gegenden es heutiges Tages fället, und wie man es mit dem Namen der Länder und Provinzen heutiger Erdbeschreibung ausdrücket. Die Karte weiset ihm nun nichts als lauter fremde Namen, er gehet also so klug davon, als er dazu gegangen; gesetzt auch, er kan sichs ein Bißgen einbilden, so ist er doch nicht eher ver-

gnügt

gnügt, als bis er auch eine Karte neuer Zeit vor die Hand nimmt, um mit den heutigen Gegenden die Verhältniß sich deutlicher vorstellen zu können, und so gehet es nun durch die Bank mit allen Karten der alten Erdbeschreibung: Diese Unbequemlichkeiten fallen nun bey mir weg, es gehet alles dabey geschwinder und ohne Zeitverderb von statten. Statt ich also zu meinem Vorhaben eine Karte, die den alten Zustand vorstellet, zeichnen sollte, nehme ich lieber eine Karte neuer Zeit zum Grunde. Alleine, wird man sagen, in dieser sind ja nichts als heutige Oerter und Namen zu sehen, wie helfe ich mir also wegen der alten Oerter. Da muß die Beschreibung zu Hülfe kommen, und zwar also, daß jeder den Ort selbst in Gedanken, oder auch würklich, wenn es ihme beliebet, hinein tragen kan. Vielmal ists auch unnöthig; denn was brauche ich z.B. das Wort Juvavia, in der Karte zu sehen, wenn man mir sagt, daß ich nur auf Salzburg Achtung zu geben habe. Am deutlichsten wird es werden, wenn ich mit den Karten von Frankreich und Deutschland erscheine. Der Jesuit Briot hat zwar auch schon in etwas darauf gedacht, und deswegen heiset er sein Buch Parallela Geographiae ueteris et nouae, alleine eigentlich ist doch die Sache auf dem alten Fuß geblieben. Wer z. B. die Aeduer, Arverner und Sequaner, auf seiner Karte Alter Zeit, siehet, wird sich schwerlich aus der beygefügten Karte neuer Zeit helfen. Was kan es aber einem, der die Begebenheiten des Ariovists mit Julius Cäsar lieset, viel nützen, wenn ich nicht alles auf die heutige Gegenden beziehlich verstehen kan. Das letzte ist eigentlich das angenehme. Zwar ist es schwer, die Grenzen des Gebiets so vieler Nationen in Germanien und Gallien, anzuzeigen, doch ists möglich, man muß nur die Wahrscheinlichkeit in den Geschichten, nicht verletzen. Fehlt man etwas, so

ist es eine unschädliche Sache; sind doch auch die Grenzen heutiger Erdbeschreibung oft ungewiß und unrichtig genug, in den Landkarten. Es hilft doch zum deutlichen Begriff; Hadrian Valois hat vielleicht aus allzugrosser Bedenklichkeit die Landkarten, wie auch eine systematische Abhandlung weggelassen, und die Art eines Wörterbuchs erwählt. Denn er wundert sich, woher Klüver so ausführlich, diesen Leuten in Germanien und Gallien, ihre Grenzen anzeigen können, gerade als wenn er zu Augusts Zeiten gelebet, und mit der Meßkette in der Hand alle diese Länder durchwandert hätte. Nichtsdestoweniger wage ich es und gehe noch weiter als Klüver. Und nach dieser Art will ich also eine Karte um die andere, mit ihren nöthigen Erklärungen, ans Licht stellen.

Jedoch bin ich fast nicht gemeint die ganze alte Erdbeschreibung so durchzuführen; ich habe viele Ursachen mich auf die Erkenntniß, Germaniens und der Germanier, einzuschrenken. Germanien heise ich nemlich alt Deutschland, und Germanier alte Deutschen, so lange nemlich, als man aus den Griechischen und Römischen Schriften schöpfet. Denn wenn es in die mittlere Zeiten gehet, verändern sich wieder Namen und Grenzen. Das geschiehet meinem Versprechen gemäß, kraft dessen ich die Veränderungen Deutschlands von Jahrhundert zu Jahrhundert, in eine klare und deutliche Vorstellung zu bringen bemühet bin. Sonst begnüget man sich, die Deutsche Geschichte von Ludewig, dem Deutschen, anzufangen, und so könnte man sich auch genug seyn lassen den ersten Ansatz in der Erdbeschreibung auch von diesen Zeiten an, zu machen. Alleine ich habe die Absicht, der Deutschen Geschichte überhaupts einen Geographischen Dienst zu thun. Zu deme findet man auch in den

Schrift-

Schriftstellern mittlerer Zeiten, daß sie gar oft die Wörter aus der abgeschaften Römischen Erdbeschreibung gebrauchen, ohnerachtet sie schon die neue Benennungen vor sich hatten. Die Sachen hängen so aneinander, daß man den folgenden Zustand nicht recht deutlich begreift, wenn nicht der vorhergehende auch erklärt wird. Und eben dieser Verbindung zu Gefallen muß ich auch die benachbarte Länder Germaniens, das ist Gallien, Vindelicien, Rhätien, Noricum, Pannonien, und auch in etwas das Römische Reich selbst, Geographisch erklären. Landkarten aber sind überall dabey, die nach diesem neuen Geschmack fast mehr, als meine eigene Beschreibungen ausrichten können. Und eben dieser Germanischen Erdbeschreibung zu gefallen, habe ich die Materie von den Grenzen der bekannten und unbekannten Welt der Alten, allgemein abgehandelt; diejenigen, die sich um die alte Erdbeschreibung weiter nichts, als in so ferne es die Germanische Geschichte betrift, bekümmern wollen, können sich mit dem Begrif der allgemeinen alten Erdbeschreibung, die hierinnen gestellet wird, begnügen, und alles übrigen entbehren; Denn was gehet uns, die wir Deutsche sind, an, von Bactriana, Sogdiana, Paropamisus, Transoxana ꝛc. viel zu wissen. Das Gegentheil aber bleibt jedoch allezeit nothwendig für den, der die allgemeine Weltgeschichte gründlich zu fassen sich vorgesetzet hat. Inzwischen ist diese Sache von den Grenzen der alten Welt um deßwegen auch nützlich, nachdeme es sicher ist, daß sie von den Erdbeschreibern Alter Zeit, in Absicht des Ganzen, entweder gar nicht, oder nur überhaupts und auch ganz unrichtig und irrig berührt wird. So führen einige in ihren Karten die Kenntniß der Alten bis in die grosse Tatarey, ja bis an die äuserste Tatarische Küsten hinaus. Es hätte mich aber auch diese Ausführung ins Weitläuftige leicht verführen

kön=

können, woferne ich mich nicht mit Fleiß eingeschrenkt, und besonders das Mathematische, nicht weniger die Beweise aus der kritischen Erdbeschreibung, die den meisten nur eine Langweiligkeit verursachet haben würde, nicht weggelassen hätte. Es ist also miteinander für nichts, als für eine kurze Erklärung der Weltkugelkarte, nach der alten und neuen Zeit, anzusehen. Da wir von Jugend auf in den Schulen eher mit den Römischen, als Germanischen, Ländern bekannt werden, so muß ich mir auch also natürlicher Weise angelegen seyn lassen, die Abhandlung von den Geographischen Alterthümern der beeden Germanien bis auf die Letzte, und zum Beschluß des Werks, zu verspahren, nachdeme mir ohne das, zu Verfolgung der Deutschen Erdbeschreibung durch die nachherige Jahrhunderte, die meiste Zeit übrig bleiben muß. Daher die sogleich folgende von dem Römischen Reiche und dessen Grenz-Provinzen zum voraus erscheinen. Sonsten hätte ich gerne gewartet, bis sich alles das, was zur Germanischen Erdbeschreibung zu rechnen, miteinander zugleich hätte darstellen können; allein einige Liebhaber wollten, daß es Stückweiß geschehe. Ich schreibe es Deutsch, damit es jeder Deutscher, der nichts, als seine Muttersprache hat, nützen kan; dabey ich der Regel folge, daß man alle und jede Geographische Namen der Oerter und Länder bey ihrem Original-Laut lassen solle. Ohnerachtet sonst die Franzosen alles auch in ihre Sprache übersetzen, so hat doch der Herr Präsident von Brosse in seiner Schrift von den Sudländern, eben auch gedachte Regel zu befolgen für gut befunden.

Von

Von der bekannten und unbekannten Welt alter und neuer Zeit, oder Erklärung der Karte von der platten Weltkugel.

§. 1.

Die Länder der Erdkugel sind von den ältesten Zeiten an, meistentheils und fast einzig und allein, durch die Schiffahrt und Handelschaft, und denn durch Kriege und grosse Heereszüge bekannt worden. So hatten die Alten vieles den Schiffahrten der Carier, der Phönizier und Karthaginenser zu danken. Durch Kriege hat Alexander, der Grosse, Indien, Mithridates Eupator das Nordostliche, die Könige von Egypten den Mittag und die Römer Abend und Mitternacht, bekannter gemacht.

Was wir von ihrer geographischen Kenntnis der Welt haben, das haben uns die Griechen und Römer hinterlassen. Alles, was diese beyden Völker selber beherrschet, ist ziemlich gut. Die Griechen fiengen schon von Homers Zeiten an, ihre Länder in Europa und klein Asien zu beschreiben; die Römer waren nicht so fleisig, ersezten es aber damit, daß sie ihr grosses Reich ausgemessen, und uns von den wichtigsten Oertern, ihre Weiten und Entfernungen, hinterlassen. Ob nun gleich die Griechischen und Römischen Schriftsteller, in ihren Büchern, keine Landkarten beygefüget, so setzen sie uns doch durch die fleisig beygesetzte Maasen in Stand, bloß aus

ihren Beschreibungen, ihre beherrschte Länder in eine Verzeichnung zu bringen. Man kan z. B. das Griechenland aus unsern sämtlichen Levantischen Reisebeschreibungen gewiß nicht so richtig, als aus den Griechischen alten Schriftstellern verzeichnen, wie Monſ. Danville eine neue Probe davon gegeben, davon seiner Zeit bey meinem Parallelismus von dem alten und neuen Griechenland.

§. 2. Desto schlechter aber ist die Beschreibung der Länder auser ihren Grenzen gerathen, je weiter sie davon abgelegen, desto dunkler sind ihre Nachrichten, bis sie sich in den entlegensten mit Mährchen endigen. Man siehet solches aus ihren Eintheilungen der Erdkugel. Wie es den jezigen Morgenländern gehet, daß sie alles Franken heisen, was aus Europa zu ihnen kommt, also hiesen die ganz alten Griechen alle Völker gegen Abend Kelten, die gegen Morgen Indier, die gegen Mittag Ethiopier und die gegen Mitternacht Scythen, und sie selbst sassen mitten innen, wie solches aus dem Ephorus, der zuerst die Welt, und zwar nach diesen vier Völkern, beschrieben, und aus dem Scymnus Chius zu ersehen. Die alten Egyptier, die vorgaben, in Egypten wären mehr Städte als in der ganzen Welt, machten vier Welttheile, Egypten, Asien, Afrika und Europa. Die Griechen machten es auch so, Griechenland, Europa, Africa und Asien, war ehedem ihre Eintheilung. Die ehemaligen Sinesen glaubten, wie die alten Juden von ihrem Palästina, Sina seye in der Mitte der Welt, so rings herum mit Inseln umgeben wäre. Endlich wie aus Ptolomäus und andern zu sehen, nahmen sie einmüthig an, daß die Welt aus dreyen Haupttheilen, Europa, Afrika und Asien bestehe. Doch ist diese Eintheilung sehr alt, nur ist Asien und Afrika eher als Europa bekannt gewesen, massen ausgemacht ist, daß von Asien aus Europa und zwar zuerst Griechenland, hernach Italien, bevölkert worden. Wie denn auch Scylax der alleräalteste Erdbeschreiber, der zu Zeiten des Darius Hystaspes geschrieben, die Küsten von Asien und Afrika weit besser als die von Italien, Gallien und Spanien beschreiben können, wobey er noch nicht einmal der Stadt Rom Meldung gethan, die damalen entweder gar noch nicht oder doch noch nichts bedeutend gewesen.

§. 3. Welches sind aber die Grenzen von der alten Welt? Solches wird am deutlichsten seyn, wann wir einen Welttheil nach dem andern betrachten, wozu uns hauptsächlich Ptolemäus vorleuchten muß. Wir wollen die Provinzen seiner Welt nur so durchlaufen, sie blos nach dem alten

und

und neuen Fuß kennen lernen, und uns dort, wo die Grenzen sind, ein wenig mehr aufhalten. Claudius Ptolemäus, ein grosser Sterngelehrter zu Alexandrien in Egypten, der etwa 150. Jahr nach Christi Geburth unter den Kaisern Hadrian und Antonin seine Erdbeschreibung in 8. Büchern, in der Griechischen Sprache, niedergeschrieben, hat es am besten unter allen gemacht. Schon vor ihme waren immer viele seines gleichen Mathematiker, die an der Erdbeschreibung vorarbeiteten, damit man die Erfahrungen aus den Reisen und Schiffahrten in eine Verzeichnung bringen möchte können. So hat Timosthenes eine treffliche Vorarbeit gethan, indem er die Reisen, die von den alleráltesten Zeiten nur nach Tagreisen gelautet, in Stadien gebracht. Wo man nichts als Tagereisen findet, das ist eben ein Merkmal der alleráltesten Reisebeschreibungen. Die Stadien konnte man nun in Grade oder Theile des Cirkels verwandeln, und die Möglichkeit haben, eine allgemeine Weltkarte herzustellen. Ptolemäus sezte die Vorarbeiten der Alten fort, er sammlete nicht nur die Specialzeichnungen und Nachrichten von Land- und Seereisen, bey den Griechen Periodi und Peripli genannt, sondern bereicherte sie auch mit selbsteigenen, sowohl mathematischen als historischen Wahrnehmungen, nahme nun seine Sternkunde zu Hülfe, und erfande für jeden Ort, Stadt, Ufer, Fluß, Küste, Vorgebürg, seine Lage nach der Länge und Breite, ordnete auch zum allerersten die mathematischen Verzeichnungsregeln, wie man die Erdkugel und die Stücke derselben auf eine ebene Fläche entwerfen soll, womit er den ersten und hauptsächlichsten Ansatz zum Landkarten verfertigen gegeben. Auf diese Art hat man durch ihn von Europa 10. von Afrika 4. von Asien 12. Karten, und mit diesen eine allgemeine Karte von der damals bekannten Welt bekommen. Gleichwie seine Methode noch bis jezo die einzige wahre und ächte bleibt, nach den Längen und Breiten eine Karte zu berichtigen, ausser daß seine Projectiowissenschaft und die Art himmlische Beobachtungen zu machen, jezo erst zur Vollkommenheit gebracht ist, so ist nur das einzige auszusetzen, daß aller Anfang unvollkommen, und daß über das durch die Abschreiber seine Zahlen der Längen und Breiten gewaltig verfälscht worden. Daher auch hier, wo wir von den äusersten Grenzen der alten Welt reden, bald diese bald jene Meinung und Auslegung, wie weit die Alten die Welt mochten gekannt haben, zu Schulden kommt. Wir wollen sehen, daß wir in der Wahl allezeit das Wahrscheinlichste

treffen. Da hier nicht der Ort ist Untersuchungen und Beweise herzubringen, so ist es genug, nur nach blossen Sätzen zu verfahren. Eine Ueberlegenheit der vernünftigsten Meinungen muß meistentheils den Ausschlag geben.

§. 4. Ptolemäus oder sein Agathodämon verzeichnete nach seinem Sinne die Weltkarte nicht nach dem ganzen Umfange der Halbkugel, sondern endigte solche dort, wo ihme das übrige unbekannt war. Also ist sein äuserstes gegen Norden der 64°, ohne was vom Eismeer sehen zu lassen, und gegen Süden der 20° jenseit des Aequators. Seine Länge fienge er an mit dem Mittagskreiß, der neben den Canarischen Inseln westlich streichet, und endigte zwar bis zu dem 180° mit dem Mittagskreise, der hinter seinem grossen Meerbusen, Sinus Magnus, jezo der Sianische Meerbusen, und zwar durch die Küste von Camboia gehet, so aber mehr nicht als 124° austräget. Unsere heutige Geographi, wenn sie die Weltkarte der Alten vorstellen, richten sich in Entwerfung derselben nach eben diesen Einschränkungen, wodurch aber die Ungemächlichkeit entstehet, daß Ungeübte die Vergleichung des Alten und des Neuen nicht recht anstellen können. Es verursacht auch eine falsche Meinung, als ob die Alten nichts von den Erdpolen gewust hätten. Sie wusten nur nicht, ob Erde oder Wasser dort und um dieselbe wäre. Obschon viele unter den Alten der Erdkugel seltsame Gestalten angedichtet, so haben doch schon Thales, Anaximander, Parmenides, Epikurus und Pythagoras, der Erde eine runde Gestallt zugeschrieben, und Aristoteles hat es gar zu beweisen gesuchet. Auch bemüheten sie sich die Grösse der Erde zu finden, davon die Versuche des Eratosthenes, der 270. Jahr vor Christi Geburt gelebt, 100. Jahr nach ihm des Hipparchus, und 100. Jahr nach diesem des Possidonius bekannt sind, dessen seine Ausmessung Ptolemäus angenommen. Um vieler Ursachen wegen konnten sie nicht recht zur Wahrheit gelangen, bis nach vielfältigen sehr kostbahren Unternehmungen heutiges Tages gefunden worden, daß die Erde nicht völlig rund, sondern der Durchschnitt des Aequators etwas grösser als der durch die Polen, so man die Axe nennt, seye.

§. 5. Siehet man des Ptolemäus Weltkarte an, so bemerket man ein länglicht Viereck, innerhalb welchem der Alten bekannte Welt lieget. Denen Alten wurden immer die Länder von West gen Ost mehr, als die gegen Nord und Süd bekannt. Daher schätzet Strabo, daß die be-

wohnte Welt nach der Länge zweymal so groß seye, als nach der Breite. Ueberhaupts beträget ihr bekanntes Land zwischen den Polen vier und achtzig Grade, das von Westen gen Osten hundert und vier und zwanzig Grade. Sie gewöhnten sich an, nach dieser kurzen Seite die Breiten, und nach jener längern die Längen zu zählen. Diesen gemeinen Begriff nahmen die Sterngelehrten an, und man zählet noch die Breiten vom Aequator gegen die Pole, worzu die Natur selbst Anleitung giebt, weil aber willkührlich ist, von welchem Orte der Erde man die Längen rechnen will, so hat Ptolemäus seine Längen westwärts der Canarischen Inseln, wo er das Ende der Welt zu seyn glaubte, angefangen, welche Gewohnheit auch biß daher fast meistentheils beybehalten ist. Nur daß man sich jetzo gewöhnt, den ersten Mittagskreiß durch die Insel Ferro wegen der gewissen neuen himmlischen Beobachtungen zu ziehen, wie auch in dieser Karte wahrzunehmen ist. In Betrachtung der Himmelsstriche, die man auf der Erde in den heisen, gemässigten und kalten eintheilt, deren allezeit zween sind, einer nordlich, der andere südlich, siehet man in der Ptolemäischen, und auf gegenwärtiger Weltkarte, daß ihnen die südlichen ganz unbekannt waren, deßwegen der heise Erdstrich bey ihnen den Namen des verbrandten bekommen, in der Meinung, daß kein Mensch dort wohnen, noch in dasigen Wassern schiffen könne. Mehrers wusten sie von dem nordlich heisen Strich, noch mehrers aber von dem nordlichen gemässigten, von dem nordlichen kalten aber gar nichts, wiewohl aus andern Erzählungen fast zu schliessen ist, daß sie von dem Eismeer und den daran befindlichen Norwegischen und Lapländischen Küsten, über das Vorgebürg Nordkyn, welches ihr Rubeas seyn soll, Kenntniß gehabt haben.

§. 6. Die Wasser- und Meeres-Beschreibung der Alten ist kurz beysammen, und zum Theil verwirrt. Die bekanntesten sind ihnen die gegen Abend und gegen Mittag. Das gegen Abend ist das Atlantische, so sie auch das Abend- oder äusere Meer nannten, zum Unterschied des innern, so wie sie das mittelländische Meer hiesen. Die ganz Alten glaubten, lezteres seye durch die zusammenhängende Küsten von Afrika und Spanien ganz vom äusern Meer abgesondert. Das Meer gegen Mittag war das Ethiopische, so sie auch das rothe Meer, Mare Erythræum, nannten, und dieses rothe Meer gienge bis an Taprobane oder Insel Ceylon, also, daß der Arabische und Persische Meerbusen Theile davon sind, daß demnach die Alten recht gesprochen, wenn sie die Ströme Euphrat, Tyger

und Indus in das rothe Meer leiteten. Wo der Gangetische oder Bengalische Meerbusen ist, dort fienge das Indische, oder auch Ostmeer, mare Eoum an. Ihre Muthmassung war, dieses Indische Meer schlage sich um ihre damals bekannte Länder ostlich und nordlich hinum, und vereinige sich mit dem Eismeer, und in dieses ergiesse sich durch einen Canal das Caspische, also daß dieses ein Busen des Eismeers und man also aus dem Indischen Meer ohnmittelbar ins Caspische schiffen könne, so wie Patrocles ein Admiral des Seleucus und Antiochus auch würklich gethan zu haben vorgegeben hat. Dionysius Periegetes meint, man könne aus dem schwarzen Meer in die Möotis, von hier ins Caspische, aus diesem ins Baltische und Eismeer schiffen. Der Caucasus war nicht weit von Scandinavien. Diese falsche Lage haben auch viele in mittlern Zeiten geglaubt, und daher bey der Geschichte der Völkerwanderungen viele Ungeheuer von Meinungen hervorgebracht. Ein Merkmal, daß ein Geschichtschreiber eine genaue geographische Kenntnis besitzen solle. Das Eismeer kannten sie nur ein klein wenig von Abend her, und fängt sich über ihrem Thule an. Sie hiesen es auch das cronische, faule und amalchische Meer, so Namen sind, die von der Sprache verschiedener Völker herkamen. Das Amalchische setzen einige Ausleger an die Küste, wo der Oby ausströmt, allein diese Küsten sind den Alten völlig unbekannt geblieben. Andere erklären das Wort für die Ostsee. Sie hatten überhaupts vom Eismeere nur einen kleinen Laut, nur Pytheas, ein Marsilischer Sternkundiger, der 300. Jahr vor Christi Geburth gelebt, den neue und alte Schriftsteller für einen Fabelhansen erklären, Riccioli aber einen edlen Erdbeschreiber nennet, will durch ganz Europa und biß über Thule gereiset seyn, da er vorgiebt, daß dort drüber hinaus weder Erde noch Wasser mehr seye, und, daß daselbst der Himmel so genau auf der Erde liege, daß ein Mann kaum durchschlupfen könne. Ob gleich schon Polybius und nach diesem Strabo nichts aus seinen Erzählungen machen, so liegt doch was wahres darinnen. Er nennt es ausdrücklich das gefrorne Meer, so auch Dionysius das gefrone, cronische und todte Meer, Tacitus das faule, Juvenalis das Eismeer. Das mittelländische Meer ist von Alters her und hauptsächlich unter der Römer Herrschaft mit allen seinen Küsten und besondern Meeren dem Spanischen, Gallischen, Ligustischen, Tyrrhenischen oder untern Meer, dem Adriatischen oder obern Meer, dem Jonischen und Aegäischen gut berichtigt. Von den

Küsten

Küsten des schwarzen Meeres haben Anian und andere eine genauere Beschreibung hinterlassen, als wir durch die Erfahrungen unserer Zeit haben können. Das Caspische Meer war kaum die Helfte bekannt, so weit nemlich die Ausmessungen des Agrippa reichten, daher kommt, daß man es ehedem immer viereckigt gezeichnet hat. Was die Flüsse und Ströme belangt, so findet man die Beschreibung aller derjenigen, die in der Römer Herrschaft befindlich waren, ziemlich bestimmt; von allen übrigen wusten sie kaum von ihrem Ort der Mündung an. Strabo zählet unter die Grösten der Welt den Nil, Ister, Indus und Ganges. Nun gilt dieses von den Americanischen. Den Dnieper (Borysthenes) den Donstrom (Tanais) und Wolga, welchen sie bald Rha, bald Araxes heissen, kannten sie am besten bey ihren Einflüssen, ihr Ursprung fiele ihnen in die unbekannten Länder, wo nie kein Perser, kein Grieche noch Römer, hingekommen, denn es waren lauter Scythische Ströme.

§. 7. Alles bewohnbare Land, so viel wir wissen, ist in vierfaches festes Land einzutheilen. Das erste ist Europa, Asien und Afrika zusammen genommen, das andere Amerika, das dritte die nordpolarische Länder, das vierte die Südländer. Die drey leztern, so in der Karte weiß geblieben, waren den Alten völlig unbekannt, und das erste ist kaum um die Helfte erforschet gewesen. Damit wir aber insbesondere die Grenzen jedes der alten Welttheile, um welche uns hier es zu thun ist, deutlicher sehen, und zugleich überhaupts des Ptolemäus Eintheilung der Länder, der doch in der alten Weltbeschreibung die Hauptperson ausmacht, erkennen, so wollen wir sehen, wie weit bey jedem Theil der Welt die Alten es gebracht haben. Dabey wir nichts zu thun haben, als die ptolemäische Karten mit den darzu benöthigten Anmerkungen zu erzählen. Er betrachtet die Länder als Länder bloß nach der Lage, ohne auf irgend einen politischen Zusammenhang zu sehen. Da man in der mathematischen Erdbeschreibung die Längen der Erden von Westen an zu zählen gewohnt ist, so hat nach diesem Gesetze auch Ptolemäus alle seine Beschreibungen von Westen gen Osten eingerichtet. Deme wir auch durchgehends folgen. Die Alten sprechen auch von der linken und rechten Seite, welches, wenn es die Flüsse nicht angehet, eben auch West und Ost bedeutet, wenn man setzet, daß das Gesicht gegen Norden gekehrt seye. Betrifft es die Flüsse und Ströme, so ist es allezeit nach ihrem Laufe von der Quelle her, zu verstehen.

§. 8. Europa. Dieses theilt Ptolemäus in 10. Theile oder Karten ein, die erste stellet die zwo britannische Inseln und Albion, mit den anliegenden Inseln vor. Man siehet darinn die Insel Thyle, so von dieser Seite das Ende der Welt bey den Alten ist. Einige machen die Schetländische Inseln drauß, andere den südlichen Theil von Norwegen, wo noch in der Provinz Aggerhuuß die Benennung Thalemark gehöret wird. Beyde Theile haben gleich viele Gründe. Ueber Schottland nordlich zeigt Ptolemäus schon sein hyperborisches Meer an, so doch noch in 60° Br. ist. Noch zu Anfang des Kaiser Augusts wuste man noch nicht, daß es eine Insel wäre, biß Vipsanius Agrippa solche hernach umschiffete. Folget Spanien, welches die Griechen Iberien nennen, und so sich in drey Provinzen, Bätika, Lusitanien und die Tarrakonensische, eintheilet. Davon ist unsere zwote Karte künftiger Abhandlungen von Europa nachzusehen. 3) Gallien, bey den Griechen Celtogalatien, so vier Provinzen, Aquitanien, das Lionische, Belgische und Narbonische Gallien enthält. Davon wird weitläuftig bey unserer 3ten Karte von Frankreich gehandelt. 4) Handelt von Großgermanien, in welcher die Städte Amasia, Luppia und Rhobodunum nebst der Insel Skandien. Davon ist ausführlich unsere 4te Karte und Abhandlung der geographischen Alterthümer der beiden Germanien anzusehen. 5) Zeiget Rhätien, Norikum, die beide Pannonien und Illyrikum. Die Erläuterung und Erklärung folget bey unserer 4ten und fünften Karte. 6) Stellet Italien und die Insel Cyrnus oder Korsika für. Die Erläuterung und Erklärung davon folget in einem andern Orte, so wie auch von der 7ten die die Inseln Sardinien und Sicilien darstellet. Die 6te verzeichnet das Europäische Sarmatien und Taurische Chersonesus, wovon in folgender Anmerkung. Die neunte beschreibt die metanastische Jazyger, Dacien, Moesien, dessen obern und untern Theil, und Thracien, was alles dieses heutiges Tages heiset, zeiget unsere fünfte Karte. Die zehende handelt von Macedonien, Epirus, Achaja, der Insel Euboea, Peloponesus oder Morea, und der Insel Kreta, dabey unsere Karte von Europa zu betrachten ist.

§. 9. Die Grenzen von Europa führten die Alten vom Vorgebirge Artabrum oder Finis terrä biß zum Donstrom, Tanais, welchen schon Scylax und fast alle Alten und wir noch jetzo gegen seinen Ausfluß zur Scheide-Grenze von Europa und Asien behalten. Das nordliche und nordostliche Europa bliebe den Alten fast ganz unbekannt; und je weiter zurück

es

es in der Zeit gehet, desto weniger wusten sie. Denn so gestehet Polybius, daß was zwischen Narbo und der Tanais, gegen Mitternacht, liege, alles unbekannt seye, und will daher dem, was vor ihme Pytheas von mitternächtigen Gegenden erzählt, keinen Glauben beymessen. In den ganz alten Zeiten hiesse alles Abendländische Europa, Keltica, und alles nordliche und nordostliche, Scythien. Was den alten Griechen dunkel und unbekannt war, da musten die Kelten und Scythen den Namen darzu hergeben. In dieses Keltica und Scythien theilt es auch Aristoteles ein, und so auch Ephorus im ersten Buch des Strabo. Ehe die Griechen und Römer die Gallier unterscheiden lernten, war alles Spanische, Gallische, Germanische und Britannische Land Keltica genannt, und alle diese Völker waren Kelten, worzu sie auch die Illyrier rechneten. Also Griechenland, Italien, Keltica und Scythien waren die Haupttheile. Es schrenkte sich auch Keltica nach und nach immer mehr, und bald nur auf Gallien, bald nur auf Germanien, ein; wenn zu den Zeiten Alexanders des Grossen von Keltica gedacht wird, meinte man damit Germanien, bis endlich dem mittlern Theil von Gallien mit mehrerm Recht dieser Name ganz alleine geblieben. Scythien ist eigentlich ein bey den alten Griechen angenommener Name von allerley Völkern, die sie nicht zu unterscheiden wusten, endlich erkannte man die näher liegende Sarmatier, und fuhr fort denen weiter entlegenen, den Namen Scythien, beyzulegen. Also waren nun in dem bekannten Europa vier Hauptsprachen, die Griechische mit ihren Mundarten, der Attischen, Aeolischen, Jonischen und Dorischen, die Keltische, Lateinische und Sarmatische. Und so sollen die Germanier und Gallier, iede eine besondere Mundart der Keltischen Sprache gehabt haben. Daher von den Ausländern, den Griechen und Römern, diese beyde Völker oft für eines angenommen, oder doch gar oft miteinander verwechselt worden, biß endlich die Römer erst durch ihre Gallische Kriege beyde deutlich zu unterscheiden lernten. Es scheint aber, daß die Germanier von den Kelten ganz unterschieden werden müssen, und also mit der Germanischen Sprache fünf Hauptsprachen zu zählen seyen.

§. 10. Wir gehen aber lieber jetzo auf das Neuere, was nemlich Ptolemäus, Plinius, Strabo, Mela und ihres gleichen, für Grenzen von Europa angeben, dabey man aber doch die alten Nachrichten des Pytheas was mit gelten lassen muß. Skandinavien hielten sie für eine kleine Insel, darinnen ihnen von einigen wenigen Völkern kaum der Na-

me, von Lapländern aber gar nichts wissend war. Also gerade gegen Norden ist das Eismeer bis zum Vorgebirge Nortkyn bekannt, von dar nach der Küste bis zum weisen Meere, ziehet man eine Linie zwischen dem 50 und 60° Länge gegen die Breite 55° so über dem schwarzen Meer ist, und zwischen der Länge 60° und 70° gegen die 50 oder 51° Breite, so in die nordwestliche Gegenden des Caspischen Meeres fället, und mit dieser Linie endiget sich der Alten Kenntniß von dem nordostlichen Europa, also daß ihnen ein grosses Stück von Polen, und das ganze Europäische Rußland völlig unbekannt geblieben. Zwar hier ist es, wo sich die Meinungen der Ausleger der Alten gewaltig trennen. Man läßt sich hier nicht mit ein; z. B. Plinius sagt, daß Europa sich von Gades an bis zum Fluß Carambucis erstrecke. Man kan hier den Oby Strom, wie viele haben wollen, nicht drunter erklären, sondern alle und jede historische Untersuchungen zusammen genommen, geben zu erkennen, daß dieser Fluß nicht über den obgedachten 50° oder 51° Breite sich befinden könne, welches einige neuere Ausleger auf den Fluß Jaik oder Daik, der von Norden her ins Caspische Meer fället, verstehen wollen. Hievon ist die Mündung des Oby Stroms, die beyläufig im 70° Breite lieget, und die Plinius soll gemeinet haben, weit unterschieden.

§. 11. In der achten Karte des Ptolemäus ist der See Moeotis, über diesen nordlich hinauf im 61° Br. und weiter fort sind seine Hyperborische Gebirge, und über diese setzet er, unbekannt Land. Alleine wenn man seine Graden der Breite behörig berichtigt und die Gründe aus den Geschichtschreibern mit zu Hülfe nimmt, so können seine Riphäische und Hyperborische Gebirge mit einander nicht viel weiter als bis über den 52 bis 53° Breite sich befinden, so in die des Caspischen Sees nordlich liegende Landschaften einschläget. Ptolemäus, oder die Griechen, hörten etwa von den Scythen, daß die Gebirge, wo die Tanais und Rha entspringen, hundert und mehr Meilen oder Tagereisen fortgiengen; nach dieser Rechnung zeichnete also Ptolemäus diese Berge fort hinauf bis über den 64° Breite. Das ist etwas und auch nichts. Alles kommt auf Bestimmung ihrer Hyperboreer an. Am Anfange hiessen sie schon Hyperboreer, was den Macedoniern übern Norden und gleich an den mitternächtlichen Küsten des schwarzen Meeres wohnte, und nachdem ihnen immer mehr Völker bekannt wurden, ruckten sie mit deme ihre Hyperboreer auch weiter nordwärts. Es thut nichts, wenn Mela von Ländern spricht, die 6 Mo-

nath

nath Tag, und 6 Monath Nacht hätten. Das wußten sie aus der Theorie, und mag zum Mährchen Anlaß gegeben haben, wenn sie bey den Hyperboreern Leuthe glaubten, die 6 Monathe lang schlaffen. Daß die Römer und Griechen ihre Hyperboreer, und auch das Eismeer, ziemlich nahe geglaubt haben, siehet man aus des Marcellinus Worten, welcher von den Hunnen schreibt, daß sie über der See Moeotis am Eismeer gewohnet. So sehr war den Römern der Mitternacht ein verborgen Ding, daß auch Ovidius in seinen Tomis singt:

> Vlterius nihil est, nisi non habitabile frigus,
> Heu quam vicina est ultima terra mihi!

Ptolemäus nennet seine 8te Karte das Europäische Sarmatien, so zusammen ganz Polen und Litauen, von dem Ungarischen Carpathischen Grenzgebirge bis an das Baltische Meer, so er das Sarmatische Meer nennet, mit der Wallachey, Moldau, der Ukraine, der kleinen Tatarey und allen Ländern, disseits der See Moeotis enthält, ein Land, das viele mächtige Völker ernährte, und die bey der Völker Wanderung erst recht unter ihrem eigentlichen Namen bekannt wurden, besonders würde es der Germanier oder alten Deutschen Geschichte und Erdbeschreibung sehr vorträglich seyn, wenn die Griechen diejenige, die sie immer Sarmaten und Scythen genennet, nach ihren Sitten und Sprachen genauer zu kennen, und davon uns Beschreibungen zu hinterlassen, sich bemühet hätten. Denn bekannt ist, daß wie die Alten das Wort Kelten vielmals verwechselt, also sind auch unter den Sarmaten und Scythen oft und vielmal nichts anders als Germanier, zu verstehen, die unter andern Völkern hier in diesem Sarmatien und Scythien ihre Wohnsitze gehabt haben. Doch sind die Sarmatier von den Germaniern zu unterscheiden, und deswegen rechnen wir noch zu Sarmatien das Land der ehemaligen Aestier, das ist, Preussen, Curland und Liefland, wie auch das ganze Finnland, welche Länder alle zusammen Klüver, und die ihme nachgefolget, falsch zu Germanien rechnen. Ptolemäus sezet die Roxolaner an die westliche Küste der See Moeotis, es scheinet aber, man könne sie auf 52° Breite hinauf verrücken, so in klein Rußland fället. Herodotus sagt, daß die Sarmatier viele Scythische Wörter mit untergemischet; daher diese beyde Völker schon vor Alters von einander unterschieden werden. In der Karte des Ptolemäus ist nichts mehr von Scythien, deßwegen müssen wir hier das Scythien ergänzen, so schon Herodotus und nach ihm Plinius beschrieben, und

wir in unserer Karte von Europa, deutlich, der alten Geschichte zu gefallen, und weil darinn kurz vor der Völker Wanderung die Ostgothen und Hunnen sich aufgehalten, angezeiget haben. Von derselben Zeit an, und wahrscheinlich von den alleraltesten Zeiten an, da sie wie die Kelten aus ihrem ersten Siz in Asien nach Europa gezogen, wohnten von der See Moeotis an und dem ganzen Donaustrom, diß- und jenseits, bis an den Rhein, nichts als Germanische Völker, deren Thaten und Geschichte die alten Griechen, wenn sie die ostlichen in Sarmatien und gegen die See Moeotis meineten, unter dem Namen Scythen, und wenn es die westlichen in Germanien betraf, unter dem Namen der Kelten, aufgezeichnet haben. Von dem Rhein an bis an die See Moeotis, so man jezo auch das Assovische Meer nennet, sind es über 360. deutsche Meilen, alles durchaus an denen mit Legionen und Festungen wohl versehenen Grenzen des römischen Reichs, wo sie als unbezwungene Völker gesessen, oft Einfälle gethan, aber auch zur Zeit des noch blühenden Reichs allezeit wieder zurück geschlagen worden, bis endlich bey der Völker Wanderung die Dämme an vielen Orten durchgebrochen, und von ihnen wie von einem ausgerissenen Meere alles überschwemmet worden. Unsere 6te Karte von Polen muß dieses alles deutlicher geben.

§. 12. Wir beschreiben nun das alte Scythien; es heisset das Europäische, zum Unterschied des nordlich und nordostlich des Caspischen Sees liegenden grossen Asiatischen, und weil es noch innerhalb des Donstroms liegt. Man wuste von Scythen und denen ihnen am Ister benachbarten Geten schon zu Zeiten des Assyrischen Reichs, von welchem sie nur durch das schwarze Meer abgesondert waren. Noch besser beym nachfolgenden Persischen Reiche, da Darius seinen Scythischen Heereszug durch dieses Scythien vom Donstrom an biß zum Einfluß der Donau gethan, also daß einige dieses Scythien mit zu dem damaligen Persischen grossen Reiche, als eine behauptete Provinz, rechnen. Seine westlichste Grenze ist der Hierasus oder Pruthstrom, und beträget von dar an bis zum Donstrom eine Länge von 150. deutschen Meilen. Seine Breite betrift beyläufig 80. deutsche Meilen. Der Borysthenes (Dnepr) theilt es in zween ungleiche Theile, in den westlichen und ostlichen, welcher grösser als jener ist. In dem westlichen Theile fliesen an der Grenze der Pruth, der Tyras (Dniester) der Hypanis (Bog) und denn der Borysthenes. Nach diesem im ostlichen Theil der Gerrhus (Kalanzo) der kleine Tanais oder Hyrgis Fluß (Donez)

(Donetz) und endlich der Donstrom. Südlich lauft es von dem Einfluß der Donau an den Küsten des schwarzen Meeres fort, schließt das Taurische Chersonesus aus, und grenzet sich nordlich der See Temerinda oder Moeotis bis an den Don, an welcher Grenze und an den Küsten gedachter See die Moeotischen Jazyger ausser dem Gebiethe von Scythien wohnten. Der Theil zwischen dem Borysthenes und dem Don ist eben, ohne Wälder und Berge, aber Flußreich und voller Wiesen. Herodotus sezet den Ister zur Grenze zwischen den Scythen und Geten, bey denen die Stadt Tomis berühmt ist, und eben in dieser Gegend beschreibt Plinius Scythen, welche beyde Schrifftsteller ungefehr 500. Jahre von einander abstehen, denn überhaupts rechneten die Römer die Geten und Tyrageten unter die Scythen. Ein neuer Schriftsteller leitet Gete vom Scythischen Worte Kit her, so eine Horde bedeutet. In dieser Getischen Landschaft wohnen jezo die Dobrukzenser Tatarn. Wenigstens ist gewiß, daß im westlichen Theile Scythiens Bastarner und Peuziner mit gewohnt. Aussen an der Grenze disseit des Pruths und gegen die Mündung der Donau war die Getische Wüste, sodenn dieser mittäglich Dazien, zwischen dem Pruth und Dniester oder Westerdon von ihren Quellen her die Tyrageten und denn die Bastarnischen Alpen, aus welchen der Tyrás oder Dniester nach Scythien strömet, und endlich über diese und dem ganzen Scythien nordlich fängt das Europäische Sarmatien an. Doch wir gehen zu weit über unsere Absicht, welche ist, die Grenzen der alten Welt anzuzeigen. Aber überhaupt herrschet in diesem grossen Europäischen Stücke oder Scythien und Sarmatien bey den Alten eine dicke Finsterniß, und es ist eine schwere Aufgabe, jedem der vielen Völker darinnen seinen Ursprung, Siz und Sprache zu bestimmen, welches vielleicht lauterer wird, wenn ein gewisser bekannter Ungarische Gelehrte seine Slavische, Hunnische, Hungarische und Sarmatische alte Erdbeschreibung, und hiesiger Herr Professor Büttner mittelst seiner Sprachesammlung den Beweiß, daß die Geten, Dazier und alte Thrazier, Germanier, und diese wiederum von den Kelten was unterschiedenes sind, wird ans Licht gestellet haben. Alle Wahrscheinlichkeit ist, daß durch dieses Scythien der Zug aller Germanischen Völker von Asien her geschehen; Daß hingegen die Kelten ihren Marsch von eben daher mehr südwerts gerichtet, wodurch sie nach Illyrien, Helvetien und Gallien gelanget sind.

§. 13. Folget beym Ptolemäus Afrika. Heiset bey ihm Lybien, so soviel als ein dürres ausgetrocknetes Land heisen soll, und scheint es, daß der Name Afrika dem Herodotus, Aristoteles, Strabo und andern alten Schriftverfassern nicht bekannt gewesen. Die Araber nennen es Afrika. Von Westen her der zweete Welttheil. Seine Eintheilung ist aus folgenden vier Karten zu ersehen. Die erste hat die beyden Mauritanien, das Tingitanische und Cäsariensische. Die zwote klein Afrika, die dritte Cyrenaika und Egypten, mit einem Anhange von dem Egyptischen Delta. Die vierte das innere Lybien, das Egyptische Aethiopien und innere Aethiopien. Auf diese leztere Karte gehet hier unser Augenmerk. Nur zeigen wir vorher die Provinzen an, wo sie heutiges Tages zu finden. Die Länder der drey ersten Karten sind lauter Provinzen der Römer gewesen, wo also diese die beste Kundschaft haben konnten. Sie liegen alle an der nordlichen Küste, längst dem mittelländischen Meer her. Mauritanien gehet von Westen her bis zum 15ten Grad Länge und was drüber. Ist also das, was die heutigen Königreiche Fez und Marocco ausmacht. In dem westlichsten Stücke des Mauritanien am Atlantischen Meere sassen die Gätuli Autololi. Das übrige ist das Tingitanische Mauritanien, wurde von den Römern zu Spanien geschlagen, und ist mit unter desselben sieben Provinzen begriffen. Ptolemäus meldet nichts von Numidien, so ein grosses Land, welches bis zu Augustus Zeiten seine eigene Könige hatte, liegt zwischen dem 15 und 26° Länge, und beträgt jetzo alles das, was die Republik Algier beherrschet. Die Römer, oder vielmehr schon vor ihnen die Mauritanischen Könige, so es eroberten, schlugen es zu Mauritanien. Sie theilten es hernach von Westen her in drey Provinzen ein, so Mauritania Cäsariensis, Mauritania Sitifensis und klein Numidien genennt worden, so unser Weltbeschreiber alles das Cäsariensische oben nennet. Die Römische Haupt- und Coloniestadt, Julia Cäsarea, die den Namen zur gedachten Provinz hergiebt, lage im 19, nach andern in 20° Länge, ist also von dem heutigen Algier nach Westen ein oder zween Grade entlegen. Die Arabischen Schriftsteller halten das Algier selbst, aber irrig, für Cäsarea, woher sie es mit einem verdorbenen Wort, Gezaïr nennen. Mittagwerts hinter diesen drey Provinzen ist die grosse Landschaft Getulien, so Kayser Claudius erobert hat; ist das heutige Dattelland oder Biledulgerid, so eben so viel heiset. Lieget zwischen dem 30 und 35° Breite. In desselben Gebirgen halten sich die Berberes auf. Wiewohl dieses Dattelland tiefer westwerts ins Maroccani-

sche

sche und ostwärts ins Tunetanische sich erstrecket. Africa minor, das kleine oder eigentliche Afrika liegt zwischen dem 26 und 28½ Grad Länge. Seine nordliche Küste ziehet sich mittagwerts bis zur kleinen Syrte, und wird jetzo von der Republik Tunis besessen, ist eigentlich das Hauptgebiet der alten Republik Karthago, deren Hauptstadt Karthago, eine kleine Meile ostlicher als Tunis gelegen, und ihr Gebiet gienge bis an die grosse Syrtis, wo Cyrenaika grenzet, und bis hieher eigentlich ist das kleine Africa zu rechnen. In diesem zweeten Theil von der kleinen zur grossen Syrtis herrschet jetzo die Republik, Tripoli. Diesem Tripolitanischen Gebiete mittagswerts wohnten die Garamanten, deren Land die Römer auch wollen behauptet haben. Ist das heutige Faizzan oder Fessan. Einen bis zu den Garamanten verweisen, hiesse bey ihnen gleichsam, bis zum Ende der Welt. Sie wusten aber doch von einem weiter südlich liegenden Aethiopien, darinn Agisympa, und wohin aus dem äussern Lybien und durch das Land der Garamanten Septimus Flaccus und Julius Maternus einen Kriegszug sollen gethan haben. Wahrscheinlich ist es am Nigerstrom, der noch weit vom Aequator weg ist. Denn dorthin und weiter ist nach der allgemeinen Meinung der Griechen alles Land unbewohnbar. Es müssen es auch die Arabischen Erdbeschreiber so geglaubt haben, welche von Giamcud sagen, daß sie eine Stadt seye, die unter der Linie und am Ende der bewohnten Welt liege. Cyrenaika hat die Länge von der grossen Syrtis an zwischen dem 36 und 43° Länge, heutiges Tags die Wüste Barka, so noch zur Republik Tripoli gerechnet wird. Der westliche Theil von Cyrenaika hiese Lybia Pentapolis, darinn Cyrene und der ostliche Theil Marmarika, hinter und an welchem das äusere Lybien bis zur Egyptischen Grenze reichet. Bey einigen heiset es auch das obere Lybien, worinnen Cyrenaika und das niedere Lybien, so an Egypten stösset. In diesem niedern Lybien ist der Tempel des Jupiters Ammons, wovon Curtius B. 4. und Arrianus von den Thaten Alexander des Grossen B. 3. Cap. 3. Beschreibungen geben. Hinter allen diesen Ländern und dem kleinen Afrika ist das innere Lybien, so mit der Barbarischen Wüste oder Sahra überein kommt. Endlich ist Egypten der ostliche Theil am mittelländischen Meer, dessen Benennung sich bis jetzo erhalten hat. Unter der Römer Herrschaft gienge Egypten hinauf bis zu den Städten Siene und Elephantine, oder bis zum Wendekreiß oberhalb des kleinen Wasserfalls, davon der grosse noch 22. deutsche Meilen hinauf lie-

lieget. Zu Augustus Zeiten wurde diese Grenze bis zum 18° 45′ Br. erweitert, so oberhalb Doncola hinfällt. Und dieses Stück von Siene bis hieher wurde das Aethiopische Egypten, so in den nördlichen Theil des jetzigen Nubiens eintrift, genennet. Es ist auch der kleine Wasserfall der Ort, wo allezeit Aethiopien sich von Egypten abgrenzte. Zwischen dem Nilstrom und der Küste des rothen oder Arabischen Meerbusens zeigt Ptolemäus die Landschaft Trogloditika an.

§. 14. Die vierte Karte weiset uns die Grenzen der Alten, so weit ihnen dieser Welttheil bekannt gewesen. Hierinnen ist zu erkennen, wie weit Ptolemäus die Abendländische Küste am Atlantischen Meere und die Morgenländische am rothen Meere, so weit nemlich, nach der mehresten Alten Schriftsteller Meinung, die Schiffarten der Alten gereichet haben, verzeichnet. Die Kenntniß der Abendländischen Küste endigt sich noch weit disseits des Aequators in dem Hippodromus von Aethiopien, wie Ptolemäus es nennt, das ist in dem 6° 30′ nordlicher Breite, so in die Küste Malaguete, oder Côte des grains, eintritt. In den Karten neuer Zeit liegen im 9ten Grad die Inseln Bisagos, so nichts anders als Hesperides seyn können, bis so weit des Hanno, eines Karthaginensers, Schiffart reichete. Nach dem Untergang der Karthaginenser ist auch weiter Niemand mehr in diese Gegenden des Atlantischen Meeres geschift; wegen der unerträglich seyn sollenden Hitze beschriebe man es ärger als den höllischen Tartarus, der mit Schilf, Schlamm und Morast angefüllet seye, und worinn sich ganze feurige Ströme ergieseten, welche Meinung sich bis an die Zeiten der Portugiesen, als sie Indien zur See zu entdecken anfiengen, erhalten hat. Die Karthagienser selbst unterdrückten die Kenntniß dieser Küste; daß aber Hanno und Eudoxus von Rhodus, auch ganz Afrika sollen umschiffet haben, bestehet in einer alten Sage, wobey es auf die Kritiker und Geschichtskundige ankommt, eine Wahrscheinlichkeit heraus zu bringen. Fournier in seiner Hydrographie, der sonst die neue und alte Schiffartskunst wohl zu unterscheiden wuste, macht kein Bedenken, solche Umschiffung der Alten zuzugeben, und unser Herr Hofrath Geßner hat es zu einem unumstößlichen Beweiß gebracht. Inzwischen da keine geographische Merkmale von der Lage bey den Alten angegeben werden, muß man es doch ins Unbekannte rechnen. Alles innere Afrika von dieser westlichen Küste hineinwärts, hiese Aethiopien, darinnen Ptolemäus den Nigerstrom und dabey die Nigriten anzeiget, mit welchem Nigerfluß, der

zwischen dem 10ten und 20ten Grad nordlicher Breite fliesset, sich alle Kenntniß von Afrika endiget. Aber mit dem ostlichen Afrika sind sie bekannter geworden, wiewohl es doch nur die Küste betrift, davon Ptolemäus sein äuserstes und leztes Vorgebirg Prasum bestimmet, so in 12° 30′ Süder Breite lieget, und jezt neben die Insel Quirimba in den Canal von Mosambik fället. Da das rothe oder erythräische Meer, so eigentlich aus dem Arabischen und Persischen Meere bestehet, von den alleräl testen Zeiten her von Phönizíern, Arabern und Persern befahren worden, woher sie die Indische Waaren in ihre Niederlagsstädte Tyrus, Sidon, Joppe, Alexandrien gebracht, so wurden zu dem Ende nicht nur die Küsten Indiens, sondern auch diese ganze ostliche Küste von Afrika, so die Alten Azanien auch Barbarien und das daran stossende Meer, den Barbarischen Meerbusen nannten, stark besuchet, und besonders daselbst die Römische Schiffart, von dem Kayser Claudius an, eifrig getrieben. Daß daher auch schon König Neco in Egypten den Phöniziern aufgegeben, von hieraus die Umschiffung von Afrika zu versuchen, die es auch gethan und über das Mittelländische Meer wieder nach Hause gekommen seyn sollen. Von grossen Strömen zeigt Ptolemäus nur zween an, den obgedachten Niger in Aethiopien und den Nil in Egypten. Er zeichnet seine Luna-Gebirge, als die erste Ursache der Nilquellen, aus welchen die Schneewasser durch viele Bäche lauffen und sich in zween Seen, deren einer von dem andern etlich und dreysig Meilen weit in einer Linie von Westen gen Osten abliegen, versammlen. Aus diesen 2. Nil Seen laufen aus jedem ein Strom, die sich nach jeder Strecke von hundert und mehr Meilen vereinigen, und den Nilstrom ausmachen. Man mag nun diese Luna Gebirge diß- oder jenseits des Aequators setzen, so fällt es in eine Gegend, die alle gründliche Geographi leer lassen, weil noch keine lebendige Seele von Europäern dahin gekommen, und also auch niemand dem Ptolemäus widerlegen kan. Man möchte also sagen, daß der Jesuit Pais und Ptolemäus, beyde Recht haben, wenn man jenem seinen Nil für einen seitwärts in den rechten vom weiten Süden herkommenden Nil sich einstürzenden Fluß gelten lässet. Es ist ja eine Sache, die in tausend Orten der Erde vorkommt, daß Flüsse seitwärts in einen Hauptstrom sich ergiessen. Anderer Geographischen Bedenklichkeiten, und was man aus Maillet und den Arabischen Geographis wider die Abissynische Nilquelle einzuwenden findet, zu geschweigen.

§. 15. Asien. Was darinnen fü. Länder den Alten endeckt gewesen, zeigen folgende 12. Ptolemäische Karten, mit Erläuterung der alten Benennung, dabey wir diejenige vorbey gehen, deren Namen und Lage noch heutiges Tages geläufig sind. Die erste enthält Pontus mit Bithynien, das eigentliche Asien, Lyzien, Galatien, Pamphylien, Cappadozien, klein Armenien und Cilizien. Alles ist unter dem Namen Natolien jetzo begriffen, und man kan diese Länder am besten in der unvergleichlichen Karte des Prof. Hasens so 1743. heraus gekommen, ersehen. Dieses Natolien grenzten die Alten mit dem Euphrat Strom, also daß klein Armenien, so demselben westlich lieget, noch mit hinein zu rechnen. Groß Armenien liegt ausserhalb, dem Euphrat ostlich, in welchem er auch entspringt. Jetzo heisset sein westlicher Theil Anatolien, der ostliche Roum, und der Theil mitten inne, dessen Küste der Insel Cypern über lieget, Karaman. Die zwote verzeichnet das Asiatische Sarmatien. Es ist kein Theil der alten Erdbeschreibung mit so viel Ausschweifungen und Ungewißheiten bey den Alten, und mit so vielen Meinungen bey den Auslegern und Neuen, überschwemmt, als der von Sarmatien und Scythien, welche beyde Wörter viele Alten, bald beliebig bald unwissender Weise, für einerley gebrauchen. Ptolemäus verstehet darunter die Gegenden, die dem Don ostlich und etwas diß- und jenseits des Rha oder Wolga liegen, gegen Mittag endigt, was an den Ländern Colchis und Iberien oder am Gebirge Taurus, das wäre also das Land der Cubaner und Circasser Tatarn, und das ostliche Stück von klein Rußland, und etwas von Kalmaki Torgauti im Astracanischen und wo das Asiatische Scythien innerhalb dem Imaus anfängt. Aber uns ist an der nordlichen Endigung gelegen. Dort zeichnet Ptolemäus seine Hyperborische Gebirge und zwar fast bis an der 62° Breite. Man kan sie aller kritischen Verzeichnusregeln gemäß nicht höher als bis etwa 54 bis 55° setzen, aber dort sind in der Natur keine Gebirge; also verweiset man sie lieber weit ostlich in die Grenzgebirge von Asien und Europa. Die dritte Colchis, Iberien und groß Armenien. Das erstere bedeutet jetzo Mingrelien und Imirete, das zwote Georgien und Daghestan, in welchem leztern sonst auch Albanien gelegen. Ihre mitternächtige Grenze ist das grosse Gebirge Caucasus, alles zusammen zwischen dem schwarzen und Caspischen Meere. Eine Anmerkung ist hier zu machen, daß die Gegend von Colchis mitternächtlich und bis an die See Morotis laut dem Scylax von Sintis bewohnt

wohnt

wohnt worden. Die folgenden Griechen machten Sindica und India daraus, das innere Indien, und das Colchis selbst und weiter am schwarzen Meere gegen Mittag herunter, hiesse das Pontische Aethiopien, welche beyde Benennungen mit dem grossen Indien im Morgenland, und mit Aethiopien in Afrika, nicht zu verwechseln, ja auch dieses Africanische Aethiopien hiessen sie zuweilen Indien, woraus in der Geschichte verschiedene Irrthümer entstanden, wenn z. B. Socrates gesagt, daß der Apostel Thomas bey den Parthern, Matthias bey den Ethiopiern, und Bartholomäus bey den Indiern gepredigt, so von obigen Ländern zu verstehen. Die vierte handelt von **Cypern, Syrien**, dessen Theil **Palästina**, so auch **Judäa**, das **steinichte Arabien, Mesopotamien, wüste Arabien, Babylonien.** Mesopotamien liegt zwischen 55° und 60° Länge, und ist mit den beyden Strömen Euphrat und Tyger begrenzt. Fällt in das heutige Diarbek, so zum Türkischen Reiche gehöret. Heisset eigentlich bey den Türken und Arabern Al Gezirah, so in vier Diak, oder Theile, eingetheilt wird, davon Diarbek einer ist, welcher Name aber auch der ganzen Provinz sonst gegeben wird. Gezirah nennen sie überhaupt eine Insel oder Halbinsel. Amida, auf Türkisch Diarbek, Nisibis, Racah, und Moussal oder Mosul, sind die jetzigen vornehmsten Städte darinnen. Babylonien liegt am Euphrat und Tigerstrom, dessen niedrigster Theil an der Mündung dieser Ströme Chaldäa heisset. Die Hauptstadt in Babylonien ist Babylon am Euphrat. Man setzet es in das heutige Hella, in der Länge von 62° 30′ und in der Breite vom 32°, nach einigen im 3?° 30′. Ist das heutige Irac Arabi oder Erac Babeli, und die äusserste Provinz des Türkischen Reichs, hat jetzo Bagdad oder Bagdet am Tygerstrom zur Hauptstadt, davon nicht weit Madain die Hauptstadt und Sitz der ehemaligen Cosroes gewesen. Die fünfte hat **Assyrien, Medien, Susiana, Persis, Parthien**, und das **wüste Carmanien.** Assyrien liegt zwischen dem 60 und 65° Länge, diß- und jenseits des 35ten Parallels, am Tigerstrom, diesen ostlich und nordlich gegen groß Armenien, hat gegen Abend Mesopotamien, und gegen Mittag Babylonien, fällt in die Persische Provinzen Kurdistan und das westliche Aderbigian. Die Hauptstädte waren Ninus oder Ninive und Ctesiphon, jetzo ists Scheherzur oder Scheherzul. Medien, fällt in die Persische Provinz Irac Ajami, darinnen Ispahan, und einen grossen Theil Aderbigian, darinnen die Städte jetzo Tauris, Ardebil, Nakschivan, Selmas; diesem Medien war südlich die Landschaft Elymais. Die Medische Hauptstadt

stadt Ecbatana lage in der Breite von 35° 30', und beyläufig in die Gegend der Stadt Hamedan, die nebst den Städten Cazvin, Sultania im mitternächtigen Theil der Provinz Irac Ajami liegt, so wegen der Gebirge Algebal heisset. Susiana, darinn die Hauptstadt Susa, stimmt mit der Provinz Khuzistan oder Khosistan überein, so in den Karten unrecht Susistan heisset, deren jetzige Hauptstadt ist Schuster oder Tuschter. Das Land grenzet an Bassorah. Persis grenzte an den Persischen Meerbusen, und hatte die Lage der heutigen Provinz Fersitan oder Fars, darinn Schiraz liegt, welche Stadt aber vom Alten Persepolis, bey den Alten Persern Estekhar genennt, weit südlicher ablieget, als welche leztere etwa im 30° Breite gelegen gewesen, wo noch bey den 40. Säulen oder Tschilminar Ueberbleibsel zu sehen, aus deren Trümmern Schiraz soll erbauet seyn. Parthien, dessen Hauptstadt Hecatompylos, lage am südlichen Ufer der Caspischen See, und sind die Persische Provinzen Ghilan, Masanderan und ein nordlich Stück der Provinz Irac Ajami, und die an dieser liegende Persische Wüste ist das wüste Carmanien. Das Parthische Reich ist aber von diesem, wie das ganze vom Theil, unterschieden. Die sechste enthält das glückliche Arabien, so das heutige Königreich Jemen ist, und Carmanien. Das leztere bedeutet die Provinzen Larestan und Kerman, so am Einfluß des Persischen Meebusens liegen. Die siebende Karte stellet vor Hyrcanien, Bactriana, Sogdiana, die Sacier, und das Scythien innerhalb dem Imaus. Hyrcanien liegt an der ostlichen Küste der südlichen Helfte des Caspischen Meeres, und kommt mit Chiwa und einem kleinem nordlichen Stück von Khorasan überein, von welchem leztern das südliche Stück Aria hiesse, von dieser nördlich eine andere Provinz Margianoc. Bactriana reimt sich mit der grossen Bucharey und Balk, um die Gegenden des Flusses Gihun, so der Oxus der Alten ist. Andere wollen die Provinz Khorassan, deren Hauptstadt jetzo Herat ist, dafür erklären. Diesem Bactriana südlich lage Paropamisus zunächst am Indusstrom, im heutigen Königreich Balkh und Fürstenthum Kandahar, so auch jetzo Arrokhage sich nennet. Sogdiana ist eine Provinz, die dem Bactriana nordwestlich lieget, innerhalb dem Oxus, und Jaxartes (nun Sirt,), der im Usbekischen in den See Aral hinein fliesset. Diese ganze Provinz liegt auch in der

grossen Bukarey, in den Gegenden Samarkand, welche Gegend Sogd Samarkand oder die Ebene von Samarkand bey den Persern genennet wird. Der Fluß Oxus, jetzo Gihon bey den Arabern, oder Amu bey den Persern, ist der Grenzfluß von Persien, das Land jenseits ist Transoxana, oder welches bey den Arabern eben das bedeutet, Mavaralnahra, in welchem miteinander die Uzbeker Tatarn hausen. Die Sacier setzet Ptolemäus disseits des Gebirges Imaus, wohnten in Wäldern und Hölen ohne Städte. Man kan sie in Turkestan, Caßgar und der kleinen Bucharey, alles an der westlichen Grenze des Reichs Cantgischa setzen. Sacier heisset auf Persisch Trunkenbold; daher die es übel getroffen, die von diesen Saciern die Sachsen ableiten wollten. Ihr Land soll von dem Cyrus zu einer Provinz gemacht worden seyn. Betrachtet man alles Land der Sacier, Bactriana und Sogdiana, so ist alles fast die heutige Ußbekische Tatarey, welche sich am Reiche Cantaischa durch die Gebirge Imaus, so von dem nordlichsten Indostan herauf und heutiges Tages unter allerhand Namen bis ans Eismeer, fortgehet, abgrenzet. Den Imaus heissen die Kalmaken Mustag, Schneeberge. Das Scythien kan man für das jetzige Karakalpaki, dem See Aral nordlich, annehmen. Alleine es gehet westlich über die Caspische See, deren norder Theil die Alten nur dunkel wusten, bis an die Wolga, und ostlich bis an die westlichsten Grenzen des Reichs Cantaischa, so sie als lauter unbekannt Land das Asiatische Scythien innerhalb dem Berg Imaus, wovon sie zwar einen Haufen Nahmen von allerhand Völkern unter ihnen hersagen können, nannten. Und somit auf dieser Seite hat die Welt der Alten ein Ende. Und nun kommt es noch auf ihr Scythien ausserhalb dem Gebirge Imaus an, wovon in der folgenden Karte. Die 8te Karte weiset uns dieses Scythien ausserhalb dem Imaus und Serica. Darinnen sind drey Oerter die beträchlichsten, ein von Ptolemäus unbenannter Ort im Gebürge Imaus, wo die Kaufleute, die nach Serika reiseten, ordentlich ihr Quartier nahmen, das Scythische und das Serikische Issedon, deren Lage bestimmen muß, wie weit der Alten Kenntniß hier gen Osten eingedrungen hat. Diejenigen, die aus Serika und Issedon des Venetianers, Marcus Paulus Cataja und Cambalu oder China und Peking, daraus gemacht, haben wohl am grösten geirret; M. d'Anville setzet es beyläufig nach Tangut und in das Land der Tatarn Kokonor. Ist doch noch zu weit; die historischen Gründe derjenigen, die Scythien untersuchet haben,

 wie

wie nicht weniger die Geographische Kritik, in der Zusammenhängung der Provinzen, bewegen uns immer an der grossen und kleinen Bucharey herum zu verbleiben. Wenn wir aber das Issedon serica recht weit nehmen, so ist es im Königreich Choten, das in des Cantaischa Reich der kleinen Bucharey sudostlich an der Grenze liegt. Das Scythische Issedon ist nördlicher, und muß in der kleinen Bucharey liegen. Serica ist ein Land, das reich an Baumwolle war, und so aus diesen Bucharischen Landen und Gegenden von den Kaufleuthen disseits des Berges Imaus geholt wurde. Sollte die gegenseitige Meinung, da man wegen der Seide das Sericum lieber in Sina oder an dessen Grenzen gesetzt haben will, Platz haben, so müssen wir auch verhältnißmässig mit allen obigen Provinzen weiter gegen Osten rücken. Dieses aber kan die geographische Kritik nicht zugeben, die historische Scheingründe mögen seyn, wie sie wollen. Zu dem giebt es für die nähere Lage des Serica eben so viele historische Warscheinlichkeiten, wo sie nicht gar überwiegend sind. Bey den Usbekischen Tatarn werden die Kaufleuthe noch heutiges Tages Sártes genennt. Also wollen wir die Linie vom Ende der Welt der Alten hinter allen obigen Provinzen, und hinter Choten an dem Imaus Gebirge, bis an den Ursprung des Gangesstroms ziehen, in der gewissesten Uberzeugung, daß den Alten nicht zu viel abgesprochen werde. Doch ist nicht zu läugnen, daß sie in etwas ihr dunkles Scythien ausserhalb dem Imaus weiter zu gehen geglaubt, und von einer grossen Wüste was vernommen, davon Plinius sagt, daß darinnen eine Höle, woraus der kalte Nordwind entspringe. Und dieses trifft mit der grossen Wüste Coby oder Sha-mo, die gleich hinter der kleinen Bucharey und dem Königreich Choten ihren Anfang nimmt, die voll Salpeter, und auch des Sommers eyßkalt ist, ganz wohl überein. Andere weitläuftig lautende Nachrichten von entferntern Landen, sind ohne Zweifel dem Ptolemäus bey Handen gewesen; allein wenn sie nur in ungewissen Tagereisen, und ohne angezeigte Tageslänge bestunden, konnte er sie zur Bestimmung der Lage nicht brauchen. Also können sie uns auch nichts angehen, so viel auch hier und da bey alten Schriftstellern, von dergleichen vorkommt; der Mährchen nicht zu gedenken, da die Issedoner Scythen erzählten, daß über sie hinaus Leuthe mit einem Auge, und noch weiter Geißfüßler, und einige mit einem Fuß, die doch geschwinder als keiner mit zween Füssen laufen konnten, wohnten, deren Auslegung, ob und wie weit sie zu nutzen, für die Geschichts-

kun-

kundige gehöret. Wovon Behrs Abhandlung vom alten Scythien in dem dritten Theil der Erläuterungen der allgemeinen Weltgeschichte nachzulesen. Vielleicht aber kommen diese Mährchen eher selbst von den griechischen Erdbeschreibern her, wenn sie an das Unbekannte hinkommen, so wollen sie nicht allemal ihre Unwissenheit bekennen, sondern da muß das Land mit abscheulichen Gebirgen und Wäldern von Wunderthieren, das Meer von Hitze und Kälte, mit Schlamm, Schilf und Meergraß, und mit sonst allerhand ungeheuren Thieren und abentheuerlichen Sachen angefüllt seyn. Was ist aber das doppelte Scythien der Alten? Alle Länder um den Donstrom und der Wolga herum, die kleine Tatarey, das Kosackenland, Circassien, Georgien, Astracan, Karakalpaki, und bis hieher, gehet das Scythien innerhalb dem Imaus. Das Europäische Rußland ist den Alten unbekannt; also ist es einerley, man mag es zu Scythien oder Sarmatien rechnen; das Scythien ausserhalb dem Imaus aber ist nichts anders als die grosse Tatarey, dabey wir aber unsern Begrif von der ungeheuren Grösse derselben, nicht mit dem Begriffe der Alten, die nur immer mit dem Worte Scythien ihre unbekannte Länder bedeckten, vermischen müssen. Alles, was man von Scythen erzählt, zeuget, daß sie für die Vorfahren der Tatarn, der Sitten und Lage mit Recht, gehalten werden. Die Scythen sassen und wohnten gleichsam auf den Pferden, die Weiber auf den Wagen, die von Ochsen gezogen werden. Sie lebten von Pferde Milch, Pferde Fleisch und von Käß aus Pferde Milch, so noch bey den Tatarn gewöhnlich ist. Die neunte Karte enthält Aria, Paropamisus, Drangiana, Arachosia, und Gedrosia. Aria ist schon oben bemerkt. Paropamisus hat nordlich Bactriana, stimmt mit dem Königreich Balch überein, und fällt überhaupts ostlich der Provinz Khorasan bis an Kandahar. Drangiana ist mit der Provinz Segestan fast einerley. Arachosia ist im ostlichen der Provinz Segestan, darinn Zereng, Gedrosien liegt am Meere, ostlich dem Persischen Meerbusen, wo man die Provinz Mekran antrift. Die zehende Karte weiset uns Indien innerhalb dem Ganges, und in der eilften Indien ausserhalb dem Ganges, und das Land der Siner. Diese Eintheilung ist fast allein dasjenige, was wir in der neuen Erdbeschreibung aus der alten beybehalten haben. Der Indus Strom, der von Norden her in das Meer, so von hier an das Indische heiset, sich stürzet, ist die westlichste Grenze Indiens, so wie jetzo, also auch vor Alters; doch

setzet

setzet Ptolemäus zwischen die obgedachte Provinzen Gedrosien, Arachosien und Paropamisus, und zwischen den Strom seine Indische Scythen. Nordlich ist Indien von dem Gebirge Imaus, von den Scythen und Serern abgegränzt, welches Gebirge hier von Osten nach Westen laufet, bis es sich an Uzbek gerade gegen Norden fort lenket. Gegen Morgen erstrecket sichs bis an das Land der Siner, gegen Mittag ist das Indische Meer. Zwischen dieser grossen Strecke Landes lauft aus dem Imaus Gebirge gegen Südosten der Strom Ganges in das Indische Meer, so Ptolemäus von diesem Fluß den Gangetischen Meerbusen nennet, jetzo Bengala genannt. Was nun diesem Ganges westlich lieget, heiset er Indien innerhalb dem Ganges, daß es demnach von Indus westlich, und vom Ganges ostlich eingeschlossen ist. Dieser Theil Indiens in der neuen Erdbeschreibung, neiget sich mit seinen west- und ostlichen Küsten, so wir jetzo Malabar und Coromandel nennen, in eine Spitze, so das Cap Comorin heiset, und des Ptolemäus Comar oder Comaria ist. Nur hat er geirret, daß er diese Küsten, die von verschiedener Breite sind, alle zusammen in einerley Breite vorstellet. Aber dort siehet man an seiner Seeküste schon genug Städte und Handelsplätze bey ihm angezeigt. Indien auserhalb dem Ganges, hat den Ganges Strom zur westlichen Grenze, ostlich grenzen die Siner, nach Mittag ist das Indische Meer; aber nordlich hört die Welt auf. Denn das Serica, das einige diesem und der Siner Land nordlich setzen, liegt bey uns dem innern Indien gegen Nordwesten. Aber übrigens sind auch hier an der Küste und am Ganges mehr Städte und Handelsplätze, als man denken sollte. Es ziehet sich also obige Linie im Gebirge Imaus bey der Quelle des Ganges gerade Weges gegen den 30° Breite zu, im 105ten Grad der Länge, gehet queer herunter bis in Krebs Wende Kreiß, den sie im 117° Länge schneidet, und da sind wir nun im nödlichsten des Landes der Siner. Dieses Land der Siner ist zwischen dem 110. und 120° Länge enthalten, endiget sich mittagwerts mit einer Halb Insel, die fast bis zum Aequator hinsteiget, und von Ptolemäus Aurea Chersonesus genennet wird. Gleichwie nun letzters heut zu Tage Malacca ist, also ist unter dem Lande der Siner nichts anders als Siam, so vielleicht ehedem Sin geheisen, zu verstehen. Die ganze Gestalt der Ptolemäischen Zeichnung hat doch gleichwol mit der heutigen eine ziem-

ziemliche Aehnlichkeit. Das Aurea Chersonesus ist mit zween Busen, westlich mit dem Sinus Sabaricus, jetzo Martaban, und ostlich mit dem Sinus magnus, grossen Meerbusen, so der Siamische nun ist, umgeben, in den Sinus Sabaricus stürzet sich der Strom Daona, jetzo Ava, und in den grossen Busen der Serus, jetzo Menan, nebst verschiedenen andern kleinen Flüssen. Alles dieses Land vom Einfluß des Ganges, bis zum grossen Busen, nennet Ptolemäus das Indien auserhalb dem Ganges, er setzet an den Küsten und Land einwerts verschiedene Oerter, und lässet obgedachte Ströme, auf 6 bis 8 Grad Breite weit von Norden herkommen. Seine Gold und Silber Gegenden, regio argentea und aurea, fallen ins Königreich Pegu. Ueberhaupts zählen wir nur an seinen Küsten heutiges Tages von Westen her die Königreiche Aracan, Ava, Pegu und Siam. Nun sind wir gleich vollend bis ans Ende der Welt gelangt. Wenn Ptolemäus den Siamischen Meerbusen (Sinus magnus) mit seiner ostlichen Küste bald endigen will, so lässet er noch einen Strom von Norden her, den er Senus nennt, rinnen, und setzet demselben ostlich den Seeort Cattigara, und Landeinwerts an den Strom die Stadt Thinä, als seine alleräuserste Oerter. Diese Küste nun kommt mit dem Königreich Camboia, der Senus mit dem Menan, Cattigara beyläufig mit Ciampa und Thynä überhaupts mit Balbanon überein. Er fehlet aber, da er diese Küste gerade gegen Süden zeichnet, da sie sich von dem Ende des Siamischen Meerbusens nordostlich ziehet. Noch muß sichs hier mit einem Mährchen schliessen, das ist die Satyren Insel, die er vor der Mündung des Cambodischen Stroms anzeigt, und davon sich Ptolemäus erzählen lassen, daß darinnen Leuthe mit Schwänzen wie die Satyren wohnen sollen; wiewohl uns eine eben dergleiche Nachricht der manchmal zu leichtglaubige Gemelli Carreri von der Philippinischen Insel Mindoro, aus Ostindien, mitgebracht hat. Aber westwerts dem Sinus Sabaricus, jetzo Martaban, zeigt Ptolemäus viele kleine Inseln an, die auch unsere heutige Karten, aber in einer richtigern Lage anzeigen, darunter eine grössere Labadii, die er sehr fruchtbar und goldreich zu seyn beschreibet. Man glaubt, die Alten haben die Spitze von Sumatra, darinn das Königreich Achem ist, gesehen, und es für eine kleine Insel gehalten. Es scheint, Ptolemäus habe über Cattigara ostlich, und über das Vorgebirge Prasum südlich, so sein äuserstes Punct der Africanischen Küste ist, schlechterdings

weiter nichts erforschen können, weil er muthmasset, daß die Küste bey Cattigara sich etwa fort südlich und südwestlich bis zum Prasum fortziehe, und dort also Asien mit Afrika zusammen hänge. Es ist übrigens gewiß, daß weder der Sineser Name noch Land jemals den Alten zu Ohren gekommen. Wir ziehen also unsere Linie oben fort; sie gehet vom Krebs Wendekreiß im 117° bis zum 120° Länge, in der Breite des 20° Grads, und gehet quer herunter in den 10ten Grad Norderbreite, bis zu Cattigara, so beyläufig mit dem 124° oder 125° Länge sich endiget. Endlich ist die letzte Ptolemäische Karte Taprobana, so nach einhelliger Uebereinstimmung für Ceylon gehalten wird. Er erkennet auch die Maldivische Inseln, jedoch ohne Namen, deren Anzahl er auf 1378 angiebet. Arrian sagt im Beschluß seiner Beschreibung des rothen Meeres, bey dem Orte Thinä, daß drüber hinaus wegen greulicher Stürme und entsetzlicher Kälte, nicht wohl weiter zu kommen, oder daß wenigstens durch die Kraft und Macht der Götter das übrige unerforschlich bleibe. Arrian glaubte, Thinä habe mit der See Moeotis und dem Caspischen Meere einerley Breite; daher rührt sein Irrthum von der entsetzlichen Kälte, so Ptolemäus besser getroffen.

§. 16. Und so mit haben wir die Grenzen der Welt nach dem Sinne der Alten, ferner die Ptolemäische 26. Karten, die der Ursprung aller heutigen Landkarten Verfertigung sind, und damit alle Länder und Provinzen, woraus der Alten Welt bestehet, und zwar dergestalt, daß jeder Ungeübte jedes Ptolemäische Land, nach der heutigen Gestalt, das ist, in den Karten neuer Zeit selbst finden und aufsuchen kan, in möglichster Kürze beschrieben. Die weitere Unterabtheilung, wie auch die Orthbeschreibung gehört nicht hieher. Was nun alles dasjenige seye, so ihnen nicht bekannt gewesen, das halte ich für überflüssig zu erzählen, denn mittelst der Karte kan man in einem Augenblicke alles besser und deutlicher übersehen, als es beschrieben werden kan. Ptolemäus kan aus verschiedenen alten Schriftstellen hier und da in etwas verbessert und vermehrt werden, so aber hier keinen Einfluß hat, gleichwie mich auch die meiste Karten alter Zeiten, so die neuern verzeichnet, aber die im Grunde nichts als Nachahmungen der Ptolomäischen, dabey mit häufigen Ausschweifungen, Meinungen, Verzerrungen und Verdrehungen der Gegenden angefüllet sind, nichts angehen, wovon aber bey den Chorographien oder Landbeschreibun-

gen anderwerts zu sprechen seyn wird. Wie aber eine Karte Alter Zeit zu verzeichnen seye, davon handele ich in meiner Encyclopädie. Ich hätte jedoch aber die Entfernungen in den Maasen der Alten überall beysetzen sollen; die alten Geographi vor dem Ptolemäus gaben sich die löbliche Mühe, die Weiten der Oerter, die Grössen der Länder, der Meere, der ganzen Welttheile, und endlich der ganzen ihnen bekannten Welt, in Schritten, Stadien und Schönen zu bestimmen. Wenn es aber nicht in Entfernungen nach heutigen Maassen zugleich ausgedruckt wird, und daß der Unterschied des alten und des neuen dardurch kenntbarer werde, dienet es nicht viel, die Neugierde zu stillen. Daher haben wir es hier als eine Weitläuftigkeit weggelassen, zumal wir jezo das Hülfsmittel richtiger Landkarten haben, deren die Alten entbehren müssen, und woher ihre Geographi für nützlich angesehen, in ihren Beschreibungen ihren Land- und Seereisenden zu gefallen, fleissig die Entfernungen, Grössen und Weiten, beyzusetzen. Nachdeme Ptolemäus die Länder, wie obgedacht, im genauesten geographischen Verstande, ohne den politischen Zusammenhang der Staaten und Reiche, beschrieben hat, so wird es dienlich seyn, wenn wir das Letztere in unsern Abhandlungen zugleich mit verbinden. In der folgenden werden wir vieles mit dem Römischen Reiche zu thun haben; die Römer hiesen es die Römische Welt, die Welt, den Welt Kreiß, ja den ganzen Weltkreiß, und beym Ovidius heiset es: Romanæ ſpatium eſt urbis & orbis idem. Es ist aber noch nicht die Helfte der damalen bekannten Welt. Wer Lust hat, von der Verhältnißmässigen Gröse desselben zu der ganzen damaligen Welt, Betrachtungen anzustellen, kan diese Weltkarte darzu gebrauchen. Bey der Parallel-Beschreibung der Special-Karten, wird es deutlicher und ausführlicher werden. Inzwischen sind hier die Grenzen des Römischen Reiches, wie es unter dem Kaiser August beschaffen gewesen, so genau als es auf einer solchen allgemeinen Karte thunlich, abgezeichnet. Wie die Grenzen der Erde, nach Ptolemäus Zeiten, besonders nach Norden und nach Nordost, von Europa und Asien sich erweitert haben, ist nun schwehrer auszumachen; was nach Sud und Ost geschehen, gehört zu unsern Zeiten. Nach ihme ist leider lange Zeit, ja viele Jahrhunderte durch, kein Ptolemäus mehr erschienen. Die Kriegs Zeiten sind sonsten der Erdbeschreibung vortheilhaft, aber in mittlern Zeiten, da die Völkerwanderungen, und nachher die Creutzzüge vor sich giengen, ist diese Wissenschaft vor allen andern in eine stokfinstre Nacht versunken, wovon die

D 2 Würkung,

Würkung, daß wir zu allen diesen Zeitläuften keinen Weltbeschreiber aufzuweisen haben, zum Beweiß dienet. Was nur hier und da für ein kleines Lichtlein scheinet, das wollen wir in den Special-Blättern bemerken, wo wir hauptsächlich die fleisigen Araber, die doch in mittlern Zeiten das beste gethan, zu Rathe ziehen. Hier in dieser Universal-Karte ist es nicht rathsam die Sache mit vielen neuen Linien zu verwirren.

§. 17. Die Alten haben also keinen einigen Welttheil ganz, noch viel weniger die neue Welt, die wir Amerika nennen, gekannt. Ob sie einen Laut davon gehabt, und ob es des Plato Atlantis seye oder nicht, davon kan man auf beyde Fälle gleich viele Scheingründe angeben. Ich sorge, es wird niemal so entschieden werden, daß nicht ein anderer wiederum was dargegen einzuwenden habe. Möglich ist, daß bey der vielen Schiffart der Phönizier und Carthaginenser, dann und wann ein Schiff dahin verschlagen worden, ob es aber wieder gekommen, und eine ordentliche Schiffart dahin veranlasset habe, das ist eine grosse Kühnheit behaupten zu wollen. Es können auch vor Columbus Zeiten von den Europäischen Schiffen der Normänner, Norweger, Bißcayer und andere, dahin gerathen seyn, wie denn jezo immer in Nordamerika Merkmale wollen gefunden werden, die solches ziemlich zu bestärken scheinen. Und es ist doch auch die höchste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Columbus von einem dergleichen die erste Nachricht bekommen habe. Er hats gemacht wie die Gelehrten zu thun gewohnt sind, die den ursprünglichen Anlaß ihrer Erfindungen fein fleissig verschweigen. Wo inzwischen keine Lage nach den Weltgegenden, noch sonst geographische Merkmale von den Weiten und Entfernungen angegeben werden, da hat kein Ptolemäus was zu thun. Er hat doch wohl auch den Plato und von seiner Atlantis gelesen, aber nichts destoweniger dort, wo er den ersten Mittags-Kreis gezogen, für das Ende der Erde erklärt. Wir lassen hier die Sache an und für sich unausgemacht. Es meldeten auch die Arabischen Schriftsteller ehedem in mittlern Zeiten von einer neuen Welt; allein man kan es wie der Griechen Atlantis deuten, wie man will, wie Herbelot unter dem Artikel Giamcoud erzählet. Ich wollte aber doch die Insel Atlantis noch nicht völlig für ein Gedicht, sondern für eine unaufgelößte Aufgabe ansehen. Man merkt nichts bey dem Ptolemäus, wie weit er sein Atlantisches Meer hinausstrecket. Ohne Zweifel hat er das weitere, was in der andern Helfte der Kugel seyn soll, mit Stillschweigen übergangen, weil er nicht wuste, ob er Erde oder Wasser hin-

setzen

setzen soll, und wie weit etwa das Atlantische oder Abendländische Meer gehen möchte. Bey ihme, und überall bey den Alten, findet man nie nichts als den blosen Namen, da sie sich sonst bey den andern Meeren immer weitläuftiger erklären. Es scheint also nicht, daß er unter allen seinen Seereisen, die er gesammlet, eine einige gehabt, die viel weiter als an den Spanischen und Africanischen Küsten gemacht worden. Daher der Alten Kundschaft des Abendmeeres oder des Atlantischen, sich sehr genau einschrenket, folglich auch ein Zweifel bleibt, ob die Cassiterides der Alten die Azorischen Inseln seyn sollen.

§. 18. Weil unsere Weltkugel Karte die Vergleichung des Neuen und des Alten darstellen soll, so ist nöthig von den Grenzen der heutigen Welt noch die Betrachtung beyzufügen. Ich verstehe es hier wie die Alten, die ihre Welt die wohnbare Welt, Orbis habitablis genennt, und solche in drey Theile, Europa, Afrika und Asien, eingetheilt haben, wie weit sich nun in Absicht ihrer und unsrer selbst die Geographische Kenntnis grenzet. Sie erkannten nur ein festes Land, und desselben südlichen und nordlichen auch nordostlichen Theil gar nicht; wir wissen nun von einem vierfachen festen Lande, ohne die Inseln, die sich aber sämtlich zu diesem oder jenem festen Lande rechnen lassen. Ein festes Land nennen wir einen sehr grossen Theil der Erde, der rings herum mit den Meeren umgeben ist. Das erste ist die alte Welt, oder Europa, Afrika und Asien, das zweyte die neue Welt, das dritte die Nordpolarische Länder, und das vierte die Sudländer; da nun das erste drey Theile hat, die man dem Herkommen gemäß in der alten und neuen Erdbeschreibung beybehält, so sind nun natürlicher Weise sechs Haupt- oder Welttheile. Ob es nun gleich noch nicht recht klar ist, in wie ferne der obigen Erklärung gemäß die Nordpolarische Länder ganz mit Wasser umflossen, oder wo an einem andern festen Lande anhängen, so ist doch richtig, daß man sie in beyden Fällen füglich nicht zu Amerika, noch Europa, noch Asien, rechnen kan; daß man daher genöthiget ist, den Nordpolarischen Ländern eine besondere Vorstellung und Beschreibung zu machen. Man rechnet darzu alles, was nahe und innerhalbs dem Arktischen Kreise bis zum Pole lieget, dasjenige ausgenommen, was zum festen Lande von Europa und Asien noch nordlich über diesen Kreiß hinaufsteiget. Wäre von der Hudsons Bay nach Californien die sogenannte Nordwest Fahrt gefunden worden, so wüßte man, wie sich das nordwestliche America gegen die nordpolari-

 sche

sche Länder auf selbiger Seite verhalten. Man rechnet also einstweilen neu Dänemark, Grönland, Spizbergen mit den Inseln St. James und Island, zu den nordpolarischen Ländern. Die Grenzen unserer Erkenntnis sind hier geringe, denn das meiste ist noch unentdeckt, es steigt die nordlichste Küste von Grönland nicht viel mehr über oder an den 80° Breite hin; das höchste, wohin die Schiffart gedrungen, ist 82° 25′, wo ein neu entdecktes Land Fero liegen soll, so aber, weil es noch zweifelhaft, in unserer Karte nicht bemerket worden. Wiewol eine alte Sage ist, daß ein Englischer Capitain Monson seye bis auf 2° gegen das Pol gewesen, wo er eine offene See ohne Eis angetroffen, noch ferner sollen unter König Carls des zweeten Zeiten, zwey holländische Schiffe bis an einen Grad des Pols gelanget seyn, davon aber keine Schiffsregister jemalen ans Licht gekommen. Amerika theilt man in das südliche und nördliche. Martiniere ist ganz böse auf den Americus, daß ihme mehr Ehre als keinem der grösten Potentaten der Welt geschehen, und einige Ausländer benennen es deßwegen lieber mit einem langen Wort Indes occidentales. Das Wort Westindien haben wir den Seeleuten zu danken; die ersten Erfinder meinten alle über Westen den kürzesten Weg nach Indien zu finden, und als sie ein anderes neues festes Land fanden, nannten sie es Westindien, ein Name, so ihme nicht gebührt, und daher wir nun das rechte Indien mit dem Namen Ostindien unterscheiden müssen. Americus nannte nur einen ganz kleinen Theil der Brasilischen Küste, die er zu erst gesehen, Amerika; aber seine Landsleuthe, welche sichs eine besondere Ehre schätzten, daß 3. Italiener, Columbus, Cabot und Americus, die neue Welt erfunden, machten in ihren Schriften gleich vom Anfang ein so grosses Geschrey, daß hierdurch der Name Amerika bey den Spaniern und andern geläufig geworden, und so nach und nach auf allen übrigen Theilen, die von Zeit zu Zeit und Länge, nach dem Americus bekannt geworden, haften geblieben. Das Wort Westindien hat nun wieder eine neue Bedeutung bekommen, indeme bey den Europäischen Amerikanern und auch selbst in Engelland darunter nur Sudamerica, und die Inseln, die unter dem heissen Erdgürtel liegen, genennet werden. Wenn man also nach den Englischen Pflanzländern reiset, heisset es nicht nach Westindien, sondern nach Nordamerika fahren. Reiset man also nach den südlichen Theilen, und nach Cuba, Jamaika Sankt Domingo, Barbados und so ferner, heisset es eine Fahrt nach

West-

Westindien. Südamerica ist ganz rings umher entdeckt, und die Küsten und dran liegende Länder sind gut beschrieben; da hingegen, ohngeachtet und unbeschreiblich vieler Reise- und anderer Beschreibungen, die zwar doch meistentheils das Nordamerica angehen, und noch einmal so viel als die vom alten Welttheil Afrika ausmachen, das innländische von Amazonenstrom an bis an das äuserste der Magellanischen Meerenge, besonders das innländische Brasilien, das Land der Patagons, ja selbst nach dem Geständniß des neuen Reisebeschreibers Ulloa das östliche von Peru und und Chili, noch ziemlich unentdeckt sind, das Terra del Fuogo kennt man nur von ferne. Man rechne also von Süden her die Patagons, Pampas, Tucuman, Chaco, Chiquitos, alles zwischen dem Cordillera de los Andes und Rio de la Plata, bis an Amazonen Strom, und diesem mittäglich Guayana diß und jenseit des Orinokostrom, das neue Königreich Grenada, Los Llanos, bis an die Landschaften Venezuela, Caracas, Cumana und Paria, die man sonst Terra firma nannte, sind greuliche Stücken Länder, die theils wenig, theils dem blosen Namen nach bekannt sind. Von unzählich vielen Völkern weiß man fast nur den Namen. Ein Stück im Königreich Quito, das von Süden gegen Norden etwan 50 deutsche Meilen nach der Breite, und bey 6 bis 7 deutsche Meilen nach der Länge, sich erstrecket, ist bey Gelegenheit der Erfindung des Erdgrads von den Pariser Akademikern gemessen, das andere alles hat man aus den Land- und Seereisebeschreibungen zusammen gesetzt. Das Nordamerika hat zween Haupttheile; im südlichen ist Mexico, dessen Küsten zwar wohl berichtigt, das innere aber am allerschlechtesten beschrieben ist. Man sagt den Spaniern nach, als ob die Beschreibung von Mexico eine verbottene Sache seye. Anfangs ist es nicht ungegründet gewesen. Der andere Haupttheil theilt sich in den Westlichen und Ostlichen ein. Wo im letztern die Europäer ansässig sind, das ist alles gut beschrieben und abgemessen, aber die Länder California, Neu Mexico, und um den Ursprung des Missisipi Stroms, wie auch jenseits des Ohio, sind nur halb bekannt. Das Westliche und Nordwestliche Amerika ist völlig unentdeckt. Seine Beschaffenheit ist folgende: Das nordlichste von Californien heisset Neu Albion, wohin Drak bis in 43° Breite gekommen. In diesem Lande Albion ist der Hafen Drak im 40° Breite, den die Franzosen und Spanier vielleicht aus Partheylichkeit lieber den Port S. François nennen, wie sie denn auch das Land Albion in ihren Karten fleissig weglassen. Es ist

schwer

schwer zu beweisen, daß ein Spanier jemalen weiter als Drak gekommen, doch geben sie noch nordlicher das Cap Mendozin und das Cap Blanco des Martin d'Aguilar um 43° an, da er dann noch weiter bis in 44° 30' Br. gelanget seyn soll. Nun von diesem Cap Mendozin bis an die äusserste nordöstlich Asiatische Küste vom Kamtschatka sind beyläufig 46° Länge, 95° hingegen, wenn von der Hudsons Bay an gezählt wird, und in der Breite vom Cap Mendozin bis an den Pol 60° so ein sehr grosser Raum ist, da man noch nicht weiß, ob er mit Land oder Meer angefüllet ist. Im Lande einwerts von Californien bis zur Hudsons Bay, sind die Länder Quivira, der Sioux, Christinaux und der Mozemleck, diejenigen Gegenden, wo sich das bekannte und unbekannte scheidet, wiewohl man von ihnen selbst auch wenig zu sagen weiß. Inzwischen kan man nun in dem obbeschriebenen Raum verschiedene unterbrochene Küsten zeichnen, die man die Rußisch Amerikanische Küsten heisset, und deren Entdeckung man den neuern kostbar angestellten Schiffarten der Russischen Monarchen zu danken hat. Ich halte mich aber hier mit ihrer Beschreibung nicht auf, sie sind zuverlässig, und man kan sie in der Karte deutlicher sehen, auch alle und jede Begebenheiten dieser Schiffarten, in der Sammlung Russischer Geschichte des Hrn. Professor Müllers zu St. Petersburg im 3ten Bande, ausführlicher nachlesen. Allein die Herren de l'Isle und Buache, berühmte Sterngelehrte und Weltbeschreiber zu Paris, wollen Nachrichten haben, vermittelst deren sie den ganzen großmächtig obgedachten Raum, mit einem festen Lande, Seen, Flüßen, Inseln und halb Inseln, ausfüllen können. Die vorgegebene Schiffarten eines Spaniers Fuca von 1592. der bis in 47° gesegelt, eines Spanischen Admirals de Fonte, der 1640. bis an 79° gelangt, von wannen einer seiner Schiffleuthe durch die Wilden zu Lande bis an die Hudsons Bay geführt worden, eine gewisse Japonische Karte, Physicalische Warnehmungen von der Ebbe und Fluth in der Welkane oder von der Baye de Repulse bis Thomtson, und endlich weitläuftige Nachrichten der Sioux Assinibals und der Mozemleck, benebst denen mit dabey zum Grunde gelegten Russischen Entdeckungen, sind zusammen ihre Beweise, womit sie dieses ihr nordwestliches Amerika so sie die Arktischen Länder betiteln, zu besteiffen vermeinen, und wodurch sie endlich Asien nnd Amerika so nahe zusammen bringen, daß nichts als ein von

ihnen

ihnen so genanntes Detroit de Nord, so fast der in veralteten Karten angezeigten Strasse Anian gleichet, darzwischen bleibet. Also wüßten wir hier ganz deutlich, wo und wie sich die grossen festen Länder Amerika und Asien scheiden, auch wie sich das Eismeer mit der Sudsee vereiniget. Dort wo diese Wasserstrasse den Arktischen Kreiß durchschneidet, zeichnen sie solche am schmälsten, und nicht viel über 20. deutsche Meilen breit. Man hat beglaubte Nachrichten, daß das Tatarische Meer an der nordöstlichen Spitze von Asien manchmal 2. bis 3. Jahre zugefroren bleibe. Man darf also nur setzen, daß dieses Detroit de Nord manchmal zugefroren seye, und daß also ganz bequem die Menschen und Thiere, aus der Tatarey oder Kamtschatka in Amerika hinüber marschiren können, so ist die längst zermarterte Aufgabe der Bevölkerung Amerika aufgelöset. Nur Schade, daß zuviel freywillig angenommene Sätze vorkommen; daher wir lieber beym zuverlässigern bleiben, und bis zum bessern Beweise diese Arktische Länder an seinem Orte beruhen lassen. Ehe wir Amerika verlassen, muß ich noch eine Sache berühren, die zwar nicht hieher gehöret; und das ist der falsche Begriff, den uns die Beschreibungen, am meisten aber fast alle Landkarten, verursachen. Man ist so freygebig, ganz Amerika unter die Spanier, Portugiesen, Engelländer, Franzosen und Holländer zu vertheilen, vergißt dabey überhaupts und fast meistentheils, was die Wilden besitzen. Es ist gewiß, daß jener ihre Besitzungen alle zusammen kaum den fünften Theil von Amerika betragen. Man darf nur den Ulloa lesen, welcher gestehet, daß man in Chili, zu Imperial fast nur ein paar Meilen reiset, so trifft man freye Wilde an, mit denen die Spanier zwar handeln, aber nicht anderst als mit freyen Völkern umgehen dürfen. Deren sind auch so gar in Mexico und Peru, ohne der andern grossen Strecken zu gedenken, die für sich in die Augen fallen. Das merklichste Beyspiel der verfehlten Beschreibungen und Landkarten, ist in Nordamerika. Dort werden zu Neu Frankreich und Louisiana, so ungeheuer grosse Länderstrecken gerechnet, daß man Alt Frankreich gerne sechsmal hineinsetzen kan. Es ist aber gewiß, daß wenn man die wahren Besitzungen von Neu Frankreich und Louisiana begränzet, weit über 5mal mehr zu viel Land darunter begriffen werde, statt sie, wenn sie nach den würklichen Besitzungen umgränzt werden, jedes ein ganz mässiges Land ausmachen. Von Anfange der Spanischen Erfindung hat alles grosse Land diß- und jenseits des Missisipi Stroms Florida geheissen. Nun

schieben die Franzosen das Florida bloß an die disseitige Küste des Mexicanischen Meerbusens, worzu sie die Halbinsel, darinn St. Augustin ist, mit hinein rechnen, allen übrigen Rest tauffen sie Louisiana. Einige Engelländer nennen es Carolina. Aber unpartheyliche, so wohl bey den Engelländern als Holländern verwerfen leztere Benennung, aus gleichem Grunde, und verbleiben bey den Wort Florida. Gleichwie es also besser ist, man nenne alles Florida, was gegen den Ausfluß des Missisipi ist, in welchem das special Pflanzland Louisiana lieget, so von jenem, wie das Theil von dem Ganzen, unterschieden ist. Also ist das Wort Irokey statt des allzuweit gedehnten Neu Frankreich, ein unpartheyisch Wort, womit die neuesten Englischen Schriftsteller und Erdbeschreiber alle Länder um und an den 5. grossen Seen, zu benennen anfangen. Was über diese weiter fort lieget, sind wiederum, wie in der Irokey, freye und unabhängliche Länder der Wilden. Also ist nöthig die Karte von Amerika, was das Europäische und der Wilden Amerika ist, durchaus der Geschichte gemässer einzurichten, und die Einbildung, die manche Reisebeschreiber und theils Geographi auf eine kühne Weise in ihre Karten eintragen, nichts gelten zu lassen.

§. 19. Europa ist um und um von innen und von aussen bekannt, und wohl kein Schuhe breit unentdeckt. Seine natürliche Grenzen gegen drey Weltgegenden sind die Meere, und das unlautere wegen der östlichen Grenzen von Europa und Asien, so fast bis auf unsere Zeiten gedauert, ist nun völlig berichtigt. Es nuzet nichts, hier von neuem zu kritisiren, wie ein gewisser Französischer Schriftsteller anrathen will, daß man von dem Donstrom lauter Flüsse zur Abgrenzung dieser 2. Welttheile nehmen soll. Gerade als wenn der Geographus nach seinem Belieben verfahren dürfe, und nicht vielmehr auf die Staats Eintheilung des Russischen Reichs zu sehen wäre; denn Niemand als die Russen können uns die rechten Grenzen daselbst vorschreiben. Was das innländische belanget, so ist Spanien und Portugal behelfsmässig beschrieben, und niemal gemessen. Frankreich hingegen ist treflich beschrieben, und noch treflicher gemessen, und hat ein Werk, daß das alleinige in seiner Art ist, so daher rühret, daß es auf Königliche Kosten die Sterngelehrten angefangen, und hinausgeführt haben. Die Geographi in Großbritannien, sind von jeher bedacht gewesen, sich um die Erdbeschreibung ihres Vatterlands nach

dem

dem alten und neuen Zustande, verdient zu machen; daher man mit Berichtigung und Beschreibung dieser Insel wohl zufrieden seyn kan. Die sämtliche Niederlande, besonders die vereinigte, haben häufige Beschreibungen, aber die Mathematische Zeichnung, ist meistentheils zu Kriegszeiten zu Stande gekommen. Zum Beweiß aber, wie unzuverlässig diese sind, dienen die in diesen Gegenden gemachte Snellische und Cassinische Messungen. Und dieser Beweiß dient für alle andere, und die meiste Gegenden von Europa, so auf diese Art aufgenommen worden. Die Helvetier haben für ihr Helvetien allezeit und bis daher löbliche Bemühungen angewendet, selbiges so wohl Geometrisch als Historisch in eine richtige Beschreibung zu bringen. Deutschland, ist ziemlich gut und häufig beschrieben, nicht weniger auch auf so vielen und häufigen Special-Karten vorgestellt, als fast kein Reich in der Welt so viele aufweisen kan. Was für Gegenden es sind, die auf Landsfürstlichen Befehl und Verfügung gemessen worden, zeiget die Vorrede des grossen Deutschlands Atlas, die übrigen sind alle von gemeinen Landmessern und Ingenieurs zusammen gezeichnet, dahin auch der Chursächsische so genannte Atlas zu rechnen, die alle den Geometrisch-Astronomischen Schmelztiegel, der sie von den Schlaken reinige, erwarten, und gilt hier das Urtheil, was oben bey den Niederlanden gedacht worden. Es ist aber diese Umschmelzung keine Sache, die von Privat-Leuten zu fordern, und also auf den Fuß, wie die Cassinische Karte von Frankreich gemacht worden, niemal Hofnung zu machen. Italien hat in der Mitte, so den Kirchenstaat betrifft, zu unsern Zeiten, eine solche Messung bekommen, die der Cassinischen von Frankreich gleich gehet, das übrige alles haben wir theils von den Italiänischen Gelehrten, theils von Kriegs-Gelegenheiten. Wenn man aber die Römische alte Erdbeschreibung recht zu nutzen, und solche mit den heutigen Wahrnehmungen des Himmels zu verbinden weiß, so ist es für eben so viel als für gemessen zu halten, so wie M. Danville dergleichen gestellet hat. Jedoch gilt dieses nur eine allgemeine Karte von Italien. Die Römischen Messungen müssen uns selbst noch heutiges Tages, wo wir nichts als blosse Historische Nachrichten haben, zur Berichtigung der neuern Karten dienen. Aber die Historisch-Geographischen Beschreibungen überhaupts, zumal die von Neapolis, Sicilien, Sardinien, sind noch ziemlich mangelhaft. Mit Griechenland hat es einerley Be-

wandniß, der Griechen und Römer Erdbeschreibung muß fast alles leisten, dabey man wegen des neuern die Reisebeschreiber zu Rathe ziehet. Man kan wiederum dessen ein Beyspiel an der Karte des M. Danville und der Karte von Natolien des Prof. Haasens ersehen. Ungarn ist von seinen Landsleuten ziemlich beschrieben und gemessen, es betrifft aber das leztere nur den westlichen Theil, das östliche ist unausgefertigt geblieben. Aber mit den Ländern Croatien, Dalmatien, Boßnien, Servien, Bulgarien, Wallachey und Moldau, ist schwehr fortzukommen, man mag sie beschreiben oder verzeichnen wollen. Polen hat ein Verhältnismässige Erdbeschreibung zu den heutigen herum liegenden Ländern, als wie ehedem Sarmatien zu den bekannten Griechischen und Römischen Provinzen. Preussen, was das Polnische betrift, ist durch einige Special-Blätter verbessert, das Königreich ist gut gemessen, bleibt aber verborgen. Die Beschreibungen aber sind jezo besser als sonsten. Dänemark und Norwegen hat zuverlässige Beschreibungen, das was der Mathematischen Erdbeschreibung, die in seitherigen Karten schlecht ist, fehlt, soll dem Vernehmen nach ersetzet werden. Schweden hat ein eigenes so genanntes Messungs-Contoir, so für die Mathemathische und Historisch-Physicalische Kenntnis des Reichs sorget, und verschiedene Proben an Tag geleget. Rußland, das bey den Alten mit einer finstern Nacht bedecket war, leuchtet nun in seinem Atlas, der sich auf eine kostbar verrichtete Landmessung gründet, viel heller als sonst uralt bekannte Europäische Staaten. In den Königreichen Spanien und Portugal lassen sich die Gegenden des Landes mit keinem solchen Grad der Genauigkeit und Zuverlässigkeit erkennen, als jezo wegen des Atlas von Rußland gesagt werden kan. Es kommt nur drauf an, ob er ins chorographische vermehrt und mit vollständigen Ort- und Landbeschreibungen will begleitet werden. Man kan leicht denken, wenn Deutschland, so nur den 24ten Theil des Russischen Reichs ausmacht, zu mehr als 130. Special-Karten die Materie hergeben können, daß ein Atlas von Rußland, der aus 20. Karten bestehet, nach der Verhältnis noch um ein ziemliches vermehrt werden könne, wenn sie sich auch nicht so sehr ins Speciale einlassen wollten. Von der Krimischen Tatarey haben wir das Beste den Russischen Heereszügen zu danken; sonst sahe es da nicht viel besser aus, als in dem alten Scythien, und im Taurischen Chersonesus des Ptolemäus erblickt man fast eben so viele Oerter.

§. 20.

§. 20. Afrika, ein alter Welttheil, hat niemalen so viele Forscher gehabt, als ein jeder der übrigen Welttheile, welches aus der viel grössern Menge der Schriften, die man obgedachtermassen von dem viel jüngern Amerika hat, zum Theil ersehen kan. Seit der Portugiesen Umschiffung ist es rings herum entdeckt, aber von innen darf man es noch immer das unbekannte Afrika heisen. Und seit dem Ptolemäus ist kein inländischer Geographus entstanden, als der einzige sogenannte Nubische, Leo Africanus, vom 1153. Jahr her. Zu dessen völliger Entdeckung werden vielleicht noch viele hundert Jahre hingehen, da man immerfort was neues aus Afrika wird zu vernehmen haben, wo es nicht gar unmöglich seyn dörfte, weil man die Afrikaner Menschen und Thiere für die grausamsten auf dem Erdboden ausgibt. Alle die Länder am Mittelländischen Meer kennet man genau, aber nur bey den Küsten; Fez und Marocco zum Beyspiel nur bis an 30° Breite, Algier, Tunis und Tripoli bis an 35°, wiewohl sich da die Reisebeschreiber viel aufs Hörensagen verlassen. Und wer wird sich in Sara wagen, da in dieser Wüste ganze Strecken Länder von 100 und mehr Meilen kein Wasser zu finden. Am Fluß Senegal haben sich zuweilen einige verwegene Englische und Französische Kundschafter am tiefsten gewaget, aber doch nicht bis an seinen Ursprung gelangt, es seye denn, daß man mit Mons. Danville des Ptolemäus Daradus dafür gelten lassen will. Der Fluß Gambia, der jenem südlicher fliesset, hat wie der Senega bekanntere Gegenden. Die Länder Guinea sind wegen der Europäischen Besitzungen die allerbekanntesten. Inzwischen ist man doch der Länder fast bloß nur an der Küste kundig, man zeigt einen Haufen kleine Königreiche an, aber nur mit blosen Namen und ohne Grenzen, und das grosse Königreich Dahome, so gleich bey 20 Meilen weit von der Küste seinen Anfang nimmt, wird nur lediglich auch nach seinem Namen gemeldet. Congo ist der Länge nach auf 10° gen Osten ins Land einwerts erkundigt. Die Holländer, wie sie sagen, sind vom Cabo de buena Speranza auf 150 Deutsche Meilen eingedrungen, aber auch hievon wissen wir ganz nichts, und also rechnet man von dem Cabo de buena Speranza kaum 50. Deutsche Meilen, so fällt schon alles von der dortigen Cafrerey oder vielmehr dem Lande der Hotentoten ins Unbekannte, Manamatapa ausgenommen. Die ganze ostliche Küste von Afrika, besonders Zangebar, oder die eigentliche Cafrerey, verdeutscht das Land der Unglaubigen, ist überall überaus schlecht und obenhin beschrieben, wir wissen mehr nicht, als was uns die Portu-

giesen erzählen, und ganz Nubien und Egypten ist nur zunächst am Nilstrom am genauesten bekannt, Abissynien etwas weitläuftiger. Das ganze übrige inländische Afrika, das man in das Niedere oder Obere Aethiopien scheidet, ist das unbekannte Afrika, jenes zum grösten Theil, dieses auf viele hundert Meilen weit diesseit und jenseit des Aequators ganz und gar verborgen. Man heisset sie Aethiopien von den Alten her, ansonsten ist es eigentlich nach dem heutigen Zustand ohne Namen, als bloß Nigritien um den Niger Fluß herum. Ganz Afrika ist Crux Geographorum; nachdem von diesem Welttheile die allerwenigsten Himmlische Warnehmungen vorhanden, und die vorhanden sind, lassen sich stark kritisiren. In den Karten von Anfang her bis 1737. ist es allezeit zu groß verzeichnet, und von innen mit einer Menge Erdichtungen angefüllt. Daher die Verwirrungen in der Beschreibung dieses Welttheils unbeschreiblich groß gewesen, davon nun das Unwahre und offenbar Falsche vom Prof. Haasen in der Erklärung seiner Karte angemerket werden, gleichwie er auch der erste ist, der bey diesem Welt Theile eine Hauptumschmelzung vorgenommen, und die Lücken, da man die Unwissenheit bekennen muß, leer gelassen, da dann Mons. Danville 1749. nachgefolget, der es nach der östlichsten Länge wieder etwas kleiner, in verschiedenen Gegenden hier und da etwas reicher, und an andern Orten noch leerer macht. Die Welt Verzeichner müssen sich auch billig bey den Reisebeschreibern wohl in acht nehmen, diese verlassen sich meist auf der Spanier Sprichwort: a lungas leuncas, lungas menteiras, ich gebe es nicht gern deutsch, und ersetzen mit Erdichtungen, was ihnen ihre Materie zu einem reichen und ansehnlichen Buche zu arm zu seyn dünkt.

§. 21. Asien ist nach seinem Umfang zu Wasser und Land völlig entdeckt, ausgenommen sind noch die Küsten der Nordostlichen Tatarey von Novaja Semla an, bis zum 203ten Länge gegen das Vorgebirge Tschuktschi, und ferner die Küsten zwischen Japan und dem Strom Amur, welche sämtlich noch eine völlige Berichtigung erwarten. Absonderlich sind alle und jede Ostindische Küsten sehr gut ausgeforschet, wie solches aus dem Routier orientale des Herrn Dapres de Mannavillette zu ersehen. Das innere ist theils ziemlich, theils vollkommen gut bekannt. Die Länder Natolien, Syrien, Algezira, Irac Arabi, Arabien, Persien und Indostan, haben nichts gemessenes; bey Natolien und Syrien kan man sich jedoch zugleich aus den Römischen und Griechischen Erdbeschreibern helfen, das andere

andere alles muß man aus den heutigen Reisebeschreibern herholen. Da aber diese meistentheils reisen, ohne die inländische Sprachen, die Türkische, Arabische und Persische zu verstehen, auch nicht in jedem Lande überall, sondern nur ihre gewisse Strasse reisen, endlich auch die allerwenigsten eine Mathematische Kenntnis besitzen, so ist dieses die Ursache der vielen unrichtigen Lagen und verwelschten Rechtschreibung der Türkischen, Arabischen und Persischen Wörter, die in den Landkarten und Beschreibungen so häufig vorkommen. Jeder zerrt das unbekannte Wort auf seine Muttersprache, und gehet es hier eben so, wie mit den alten Erdbeschreibern, die uns die Wörter und Namen der Germanischen Völker so verdorben überliefert haben. Es wäre gut, wenn die Verfasser ihrer Reisen alle sich befleissigten die fremden Wörter nach ihrem natürlichen Laut hinzuschreiben, und zugleich von der Sprache des fremden Volks ganze Brocken einzuschalten. Hätten dieses auch die Römer und Griechen gethan, würden wir nicht noch in Unterscheidung der alten Völker ganz unauflösliche Knoten antreffen. Man stelle sich vor, wir hätten noch ganz keine Landkarte von unserm Deutschland, es ist aber einer von Wien nach Hamburg, ein anderer von Basel nach Amsterdam, ein dritter von Cölln nach Prag gereiset, jeder hat die Strasse seiner Reise, und was er durchs hören sagen von rechts und links derselben liegenden Landschaften und Oerter gesammlet, gut bemerket. Sind diese Reisende nun Deutsche gewesen, so werden wir wohl eine Landkarte zur Noth haben können, die ein klein wenig besser, als des Ptolemäus seine ist, aber vielleicht eben so welsch, wenn gedachte Reisende von einem fremden Lande und Sprache gewesen. Ich wollte z. B. keinem rathen, daß er eine Karte von Indostan, dergleichen am Tage liegen, für die Hand nähme, und nach deren Leitfaden in diesem grossen Reiche herum wandern wollte. Es würde ihm ganz gewiß so gehen, wie dem Jesuiten Taschard, der, als er in Ceylon war, nach Paris geschrieben, daß er zwar immer die Specialkarte dieser Insel von de l'Isle in Händen habe, aber keinen einigen von den Oertern, die er gegen das Mittel angezeigt, im Lande finden könne. Also braucht der Theil dieser Erdbeschreibung viele Verbesserung, worzu, was die Rechtschreibung anbelangt, Herbelots Bibliotheque orientale, zum mathematischen aber die Arabischen Erdbeschreiber fleißiger zu Rathe zu ziehen. Man muß Herrn Danville nachrühmen, daß er diese Mittel gut angewendet, und die Wortverderbungen, die seiner Nation sonst eigen sind, ziemlich vermieden. Die

Län-

Länder an den Küsten von Malabar und Coromandel sind ziemlich gut erforschet, man merkt aber auch in einer ganz neuen und zuverlässig verzeichneten Londonischen Karte von Coromandel, daß die Namen hier ganz anders klingen. Aber in die Mitte hinein und zumal das Land der Maratten ist gar dunkel. Und in dem Indostanischen zwischen dem 94° bis zum 105ten Grad Länge bis an Bengala hin ist eine grosse Strecke, darinn die Geographi mit Furcht und Zittern was hinein zeichnen, andere aber lieber gar einen ganz leeren Raum anzeigen wollen. Mit dem Transoxana, so die Uzbeken beherrschen, und der grossen Kalmukey sind wir jezo viel bekannter geworden; eine völlige Berichtigung dieser grossen Länderstrecken kan man von Niemand als von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Petersburg erwarten, woselbst von ersterwehnten Gegenden eine Menge Nachrichten und speciale Zeichnungen verwahrt liegen sollen. Die grosse Sibirische und Sinesische Tatarey, wie auch das grosse Reich Sina sind durch die Veranstaltung der Russischen und Sinesischen Monarchen in eine solche Richtigkeit gebracht, daß wir von diesen allerentferntesten Ländern die Weiten und Lagen der Oerter nach der mathematischen Schärfe viel genauer, als in unserm eigenen Deutschland, angeben können. Und das sind nun solche gemessene Karten, die man auf Reisen zu ganz sichern Führern gebrauchen kan. Desto schlechter ists wieder mit der Halbinsel über dem Ganges bestellt. Arracan, Pegu, Malacca, Ober und Nieder Siam, Lao, Camboia, liegen gegen ihre mitternächtige Gegenden ganz im dunklen, etwas besser ist das äuserste Cochinchina bekannt. Unter den Sondischen Inseln weiß man das meiste von groß Java, hingegen Sumatra, Borneo, Celebes, haben in der Mitte ganz unbekannte Gegenden. Die Molukischen Inseln kennen nur die Holländer am besten; von den fast äusersten Philippinischen Inseln hat man eine gute gemessene Karte, die man den Spaniern in Mindanao zu danken hat. Mit Kämpfers Nachrichten kan man wegen des so sehr entlegenen Japan oder Niphon zufrieden seyn. Die neuen Philippinischen und die Larrons oder Diebs-Inseln, die man auch die Marianischen nennet, gehören zum Halbbekannten.

§. 22. Der lezte Theil der Welt sind die Südländer; einige nennen sie falsch Antarktische oder südpolarische Länder; was wir gegenwärtig kennen, ist noch weit vom Südpol weg, und zum Theil reichen sie nahe jenseits an den Aequator hin. Deswegen nennt man sie, weil sie alle in der

der südlichen Halbkugel liegen, überhaupts Sudländer, bey den Franzosen Terres Australes. Anfangs hörte man von Magellanica sprechen; der Spanische Geographus Zevallos hat auch seinen Geographischen Lehrbegriff nach fünf Welttheilen, Europa, Afrika, Asien, Amerika und Magellanica, vorgetragen, und auch die Karten damalen musten geschwinde mit diesem fünften Welttheile prangen. Als Magellan seine Meerenge gefunden, erblickten sie damals von dem Terra del Fuoco nichts als die weit Ost- und Westwerts sich ausdehnende Küsten, die Portugiesen wollten gen Osten das Land der Papageyen, wie sie es nannten, gesehen haben, man hängte also diese an jene dran, und sezte sie fort bis zur Insel Romeiras, Madagascar seitwerts, welchen man wiederum die von Marcus Paulus, und Vartomann erdichtete Küsten, die bis nahe an groß und klein Java hinreichen, anhängte, und solche so fort nach Neu Guinea, und von diesem mit Spanischen vermeinten Entdeckungen anfüllte, wo sie sich endlich westlich an die Küsten des Terra del Fuoco anschliessen. Also gienge dieses Land, so man Magellanica nannte, rings um die Erdkugel, eine Strecke, die weit mehr als die ganze alte Welt ausmachte. Wer keine Karte damaliger Zeiten besitzet, kan es in des Merula Cosmographie, der es auch scheint für wahr gehalten zu haben, nachsehen. Nachdeme nun dieser Welttheil Magellanica in den Beschreibungen, und Landkarten verschwunden, setzet man das Terra Magellanica in die Gegend, wo die Patagons wohnen. Aber auch dieses ist irrig. Man muß sich nach dem Herkommen der Seefahrenden richten; bey allen Schiffarten, wenn sie dieser Gegend Meldung thun, heisset es das Land der Patagons. Ob wir nun gleich von diesen Sudländern, nur einige einzele Stücke kennen, so gehet doch die übereinstimmige Schätzung der meisten dahin, daß ein Land vermuthet wird, so an Grösse Europa und Asien weit übertreffen müsse. Wie aber nun diese Länder alle liegen, das lässet sich am besten aus zwo Karten, davon die eine die Nordpolarische Länder vorstellet, ersehen, welche mit einer Beschreibung aller Völker und Merkwürdigkeiten begleitet wird. Ueberhaupts hat Drak in diese Sudgegenden die weiteste Schiffart gethan, denn er bekame den Antarktischen Polar-Kreiß zu seinem Zenith. David, ein Englischer See-Capitain, ist bis zum 63° und also weiter als alle andere, doch aber, nicht so weit, als jener gelangt. Eine der jüngsten Reisen ist des Lozier Bouvet, eines Franzosen, der im 54° Breite und im 28° 30' Länge An. 1739. den ersten

Jenner das Cap de la Circoncision gefunden, und dabey die Gegenden desselben Meeres, ob es gleich dort im Sommer war, voll mit schröklich grossen Eisschrollen von 300. Schuh hoch, und einer Deutschen Meile und mehr, im Umfange schwimmen sehen, die ihn umzukehren genöthiget haben, ohne an das Land kommen zu können. Viele Seeleuthe halten die weitere Erfindung der Sudwelt, die sich wohl vielleicht nahe um den Südpol schliesset, für ohnmöglich, die Gelehrte in ihren Zimmern, für möglich, einige Politici für unnüzlich, oder entbehrlich, vielleicht leztere in der Meinung, wie Cicero klagt, daß die tapfere alte Gemüths-Art seiner Römer, durch die Asiatische Köstlichkeiten, wäre verdorben worden. Sonst findet man die Lage aller unserer Sudländer in den ungeheuer grossen Meeres-Gegenden, die von Amerika, Afrika und Asien gegen den Südpol liegen. Alle diese Meere zusammen sollte man das eigentliche Sudmeer nennen, und das so genannte Sudmeer, oder stille Meer, mit den Engelländern lieber mit dem Namen der Wester-See, oder des grossen Meeres, belegen. Und so hätten wir eigentlich fünf Oceans, das Eismeer, das Nord- oder Atlantische Meer, das stille Meer, das Aethiophische, oder Indische, und denn, im genauesten Verstande, das Sudmeer. Dem Herrn Präsident de Brosse, der diese südliche Meeres-Gegenden, und die vorgegangenen Begebenheiten am schärfsten durchsuchet, hat in seiner Histoire des Navigations aux Terres australes, der Lehrart zu gefallen beliebet, den leztern Ocean mit besondern Namen des Magellanischen, Australischen und Polynesischen zu unterscheiden. Das Magellanische lässet er anfangen in dem Nordmeer, oder dem Atlantischen, von der Mittäglichsten Spitze des festen Landes von Amerika, darinn alles Gewässer, was dem Afrika südlich, diß und jenseits lieget, mit begriffen; alle Wasser von Asien aus gen Süden, sind das Australische, und das Polynesische, so wegen seiner vielen Inseln also den Namen träget, ist eigentlich der ganze südlichste Theil des stillen Meeres. Und diese Meere sind nur diejenige, die von allen denen, die die Sudländer erfunden haben, durchschiffet worden. Es lassen sich auch die Sudländer nicht besser, als nach diesen 3. Meeres-Gegenden abhandeln. In dem ersten erzählt er 30. solche Schiffarten, in dem zweyten 10, im dritten 21. Die neueste und lezte von allen, ist des Englischen Admiral

Georg,

Georg Ansons. Zum Beschluß wollen wir daraus nur diejenige, welche die Umschiffung der Erde verrichtet, dabey vor allen zu Entdeckung der Sudländer mit geholfen haben, bemerken; denn die übrigen sind von den Orten, wo sie ihre Erforschung machen wollen, wieder zuruckgekehrt. In der Geographischen Bibliothek aber, werden alle diese Reisebeschreibungen, nach der Reihe, erzählt. Sie sind alle von Westen nach Osten gerichtet. Eine von dem Pole zum andern, nach dem Mittagszirkel, soll noch geschehen, wiewohl eine solche, an sich unmöglich wäre, wenn es der eingebildeten Meinung des Kirchers nachgienge, welcher die 2. Pole für Schlunde hält, in deren einem das Wasser eingeschluckt, im andern wieder ausgestossen würde. Wenn es nicht Land oder Eis und Kälte sind, so werden wohl keine andere Hinderungen im Wege liegen. Ferdinand Magellan, ein Portugiesischer Ritter, aber in den Diensten des Königs in Spanien, und der erste Umschiffer der Erde, brachte zuerst die Leuthe aus der Meinung, daß Amerika nicht ins unendliche fort, und bis an Südpol gienge. Seine Absicht aber war, einen nähern Weg nach Ostindien zu finden, welches mittelst der von ihme genannten Magellanischen Strasse, die er entdekte, geschahe. Diese Wasserstrasse ist hundert Meilen lang, davon 70. zum Nordmeer, und 30. zum Sudmeer gehören, welches also die Ebbe und Fluth dieser beyden Meere ergeben, und woher es auch wegen der gegen einander stossenden Wellen, eine Ursache mit ist, warum die Fahrt durch diese Strasse für sehr gefährlich ausgegeben wird. Er seegelte aus den 10ten August im Jahr 1519, und erfande zugleich die Larronischen Inseln, welche hernach bey der im Jahr 1563. vorgegangenen Besitznehmung der Spanier, zu Ehren des Königs Philipp des vierten Oesterreichischen Gemahlin Maria Anna, die Marianen genennt wurden. Magellan wurde unter Wegs umgebracht, aber sein Schiff Victoria, das beständig Westwerts seegelte, ist im Hafen St. Lucar den 7. Septemb. im Jahr 1522. im 1124. Tagen zurück gekommen, nachdeme es wegen vieler Umschweife einen Weg von 14460. Seemeilen, so 10845. deutsche Meilen beträgt, gemacht hatte. Das Schiff Victoria wurde zu Sevilien verwahrt, mit der Aufschrift:

Prima ego velivolis ambivi cursibus orbem
Magellane novo, te duce, ducta freto.
Ambivi, meritoque vocor victoria, sunt mi
Vela alæ, pretium gloria, pugna mare.

Franz Drake ein Englischer Ritter, seegelte den 13. December von Plymouth im Jahr 1577. ab, fuhr durch die Strasse Magellan ins Südmeer, besuchte die Küsten Chili, Peru, Mexico, und kame nach Californien, wo er Neu Albion entdeckte, schiffte von dar nach den Molukischen Inseln, groß Java, um Cabo de Speranza, Sierra Liona, und kame im Jahr 1580. den 3. Novemb. in 1051. Tagen nach Hause, nachdem er viele andere Entdeckungen gegen Sud und Nord gemacht. Auf sein Schiff Pelican genannt, machte man die Aufschrifft:

Plus ultra, herculeis inscribas, Drace, Columnis
Et magno, dicas Hercule major ero.
Digna ratis, quæ stet radiantibus inclyta stellis,
Supremo cœli vertice digna ratis.

Dieses Schiff wurde zu Deptford verwahrt, mit der Aufschrift, die in den Mast eingegraben ward:

Drace pererrati novit quem terminus orbis,
Quemque semel mundi vidit uterque polus,
Si taceant homines, faciant te sidera notum:
Sol nescit comitis non memor esse sui.

Gedachtes Schiff, wurde baufällig; daher liesse es der Ritter Davies zerschlagen, und von den Pfosten einen Katheder machen, den er der Universität Oxford verehrte, und auf den hernach der berühmte Cowley Verse verfertigte.

Thomas Candish ein Englischer Ritter, folgte den Fußstapfen des Draks, litte aber in der Magellanischen Strasse grosse Noth, suchte sodann alle Chilische, Peruanische, und Mexicanische Küsten heim, und wandte sich, von Californien übers Südmeer, nach den Ladronischen, Philippinischen, und Molukischen Inseln nach Java, und über Cabo de Buena Speranza, von wannen er den 9ten Septemb. 1588. zu Pleymouth anlangte, nachdeme er von Zeit seiner Abfahrt den 21. Julii 1586. diese Umschiffung in 779. Tagen vollbracht hatte.

Olivier von Noort seegelte im Jahr 1598. den 2ten Julius aus Rotterdam mit vier Schiffen ab, gienge durch die Magellanische Strasse, streitte

streifte neben den Chilischen, und Peruanischen Küsten, bis Panama, wo er über das stille Meer nach den Marianischen, und Philippinischen Eylanden nach Borneo und Java schifte, und von dar zu Hause den 26. August im Jahr 1601. glücklich anlangte. Diesem zu Folge muste er 1151. Tage zugebracht haben, wiewohl wegen verschiedentlich angegebener Ausfahrt andere nur 1077. Tage zählen wollen. Auf seiner Grabschrift zu Utrecht, wo er her war, lieset man:

Hic ille est, totum velis qui circuit orbem,
A Magellano quartus Olivierus.

Simon Descordes, nebst seinem Admiral Jacob Mahu, der aber unter Wegs starbe, verrichtete zu gleicher Zeit von 1598. an, aus Rotterdam, und auf eben dem Wege südwestlich, durch die Magellanische Strasse, und von Ostindien her, die Umschiffung. Man findet aber nirgends recht deutlich, wenn er nach Hause gekommen, die einige auf den 25. August 1601. angeben. Seinem mitschiffenden Hauptmann von Weert gienge es hinderlich, er schiffte fünfmal in die Magellanische Strasse hinein und heraus, und muste unverrichteter Sache wieder um, und nach Hause zurücke kehren. Man rechnet sonsten des Cordes Reise auf drey Jahre weniger 12. Tage.

Georg Spilberg lauft im Jahre 1614. den 8. August mit sechs Schiffen aus dem Texel, durch die Magellanische Strasse, in das stille Meer, sucht die Spanier auf ihren Peruanischen und Mexicanischen Küsten heim, und segelt von Acapulco nach den Marianischen, Philippinischen und Moluckischen Inseln bis Batavia, von wannen er den 11. Julius 1617. zu Hause zurücke gekommen.

Cornelius Schouten, aus der Stadt Hoorn, und Jacob Lemaire aus Amsterdam, deren der erstere schon vorher dreymal die Ostindische Fahrt gethan hatte, giengen im Jahr 1615. mit zwey Schiffen aus dem Texel, schifften sudwestlich, und entdeckten die Strasse Lemaire und das äuserste Vorgebirge Horn, seegelten über das stille Meer nach Neu Guinea, den Molukischen Inseln, und kamen in Java an, wo sie Georg Spilberg zu Batavia im Jahr 1617. mit nach Hause nahme. Lemaire aber sturbe unterweges. Man rechnet ihre Reise auf 749. Tage.

Jacob Eremita oder l'Hermite und Johann Hugenius oder Johann Hugo Schappenham fahren aus Goeree, einer Insel in der Mündung der Maas, sollen den Spaniern in Peru und Mexico mit der Nassauischen Flotte von eilf Schiffen einen Besuch geben, und sind die ersten, die nach den obgenannten Schouten und Lemaire, diese nach diesem genannte Strasse und um das Vorgebirge Horn fahren. Ihre Schiffart geschahe also auch westwerts durch Osten über das Sudmeer, die Marianischen und Moluckischen Inseln, über Batavia nach Holland, und zwar vom Jahr 1623. an in 802. Tagen. Endigte sich den 9ten Heumonat im Jahr 1626. im Texel.

Der Englische Seehauptmann Cowley verrichtete die Reise um die Erde in den Jahren 1683. und 1684. Er ist im Hinweg nach West bis zur Breite 60° 30′ gegen den Sudpol, und im Heimweg bis zum 60° nordwerts gefahren.

Wilhelm Dampier, ein Engelländer, und einer der berühmtesten und verständigsten Seefahrer, deme man viele Entdeckungen und nützliche Beobachtungen schuldig ist, gehet 1679. nach Amerika, woselbst er 1683. mit dem Freybeuter Schiffe des Hauptmanns Cook, ins Sudmeer gefahren, ohne eine von den zwo Strassen zu berühren. Die Fahrt gienge nemlich um die Ostspitze des Staateneilands und um das Vorgebirge Horn tief in die See und bis an 60° Breite. Sie kreutzeten hernach etliche Jahre lang längst den Sudlichen Küsten von Amerika, bis sie endlich 1686. von der Californischen Küste aus, nach den Ladronischen, Philippinischen und Molukischen Inseln, von daraus sie die Insel Celebes und Neu Holland besuchet, abgeseegelt. Nach vielfältigen Verrichtungen und Aufenthalt reiset Dampier mit einem andern Schiffe von Sumatra aus über das Cabo de buena Speranza nach Europa zurücke, wo er im Jahre 1691. den 16. Herbstmonats, in den Dünen, glücklich angelanget.

Woodes Roger, ein Engelländer, reiset in Begleitung Wilhelm Dampiere im Jahre 1708. südwestlich nach Ostindien, und gehet ins Sudmeer, ohne sich der Strassen Magellans und Lemaire zu bedienen, wobey seine Fahrt den 61° 53′ südlicher Breite, erreichte. Seegelt nach Batavia, von wannen er bis an das Cabo de buena Speranza zween Monathe zubrachte. Den 3ten April 1711. schiffet er von dannen ab, und ankerte den ersten des Weinmonaths eben desselbigen Jahrs in den Dünen.

Eine Holländische Schiffs Flotte wurde im Jahr 1721. von der Westindischen Gesellschaft verordnet, unbekannte Sudländer zu entdecken. Sie kamen auch in zwey Jahren rund um die Erde. Man weiß weiter nichts als was jedermann wissen darf. Denn es sollen die Holländer gewohnt seyn, alles, was sie nur ein wenig von Folge zu seyn glauben, zu unterdrucken und für sich in geheim zu verwahren.

Georg Anson, Englischer Admiral, segelt mit fünf Kriegsschiffen den 18. des Herbstmonats im Jahre 1740. durch die Strasse Lemaire, in die Sudsee; um während der Zeit des Kriegs zwischen Engelland und Spanien, die Peruanischen und Mexicanischen Küsten heimzusuchen. Richtete hernach von den Mexicanischen Küsten aus seinen Lauf zu den Marianischen Inseln, von dar nach Macao und Canton in China, ferner durch die Sundische Strasse nach dem Cabo de buena Speranza, der Helenen Insel nach dem Vorgebirge Lezard und kame den 15. Brachmonaths im Jahre 1744. glücklich nach Hause.

Das sind nun unsere heutigen Argonauten. Was sind nun dargegen, fragt man nicht ohne Ursache, die Schiffarten des Aeneas, Ulysses, Jasons, bey den Alten, von deren Lobsprüchen sie ganze Bücher angefüllt haben, und wovon wir noch das Schiff Argos in den Himmel versetzt sehen. Jedoch diese Erdumsegler sinds noch nicht alle. Es sind noch verschiedene dergleichen, die aber nicht das gleiche Glücke gehabt durch eine Reisebeschreibung verewigt zu werden. Und das sind die Freybeuter und Abentheurer, wenn diese an den Peruanischen Küsten, die allen fremden Seegeln verbotten sind, eine gute Ladung gemacht, und aber eine Besorgung haben, es möchte ihnen auf der Ruckreise durch das Nordmeer ein Spanisch Schiff begegnen, das sie miteinander in die Sclaverey führte, so fassen sie den Entschluß über Ostindien nach Hauße zu kehren. Auf einem solchen Freybeuterschiffe ist le Gentil de la Barbinair um die Erde gekommen, wie aus seiner Reisebeschreibung, darinnen er aber seinen Französischen Schiffsobristen mit Fleiß nicht gemeldet, zu ersehen. Dergleichen ist ferner des Browers im Jahr 1679, wiewohl andere ihme eine rechtmässige Sache zuschreiben. Die allerneueste ist aber des Freybeuters Peachor, eines Schottländers, dessen Reise um die Welt vor allen obigen die allergeschwindeste ist, und aus der Erfahrung bekräftiget, daß die Reise über Sudwesten viel

kürzer

kürzer nach Ostindien, als die nach Osten geschehen könne. Am allerkürzesten ist die über Nordwest, wenn sie möglich wäre; denn so würde fast die Helfte des Weges nach gedachtem Ostindien erspahret werden. Inzwischen ist aus denen obgemeldten Bestimmungen der Zeit, die dieser und jener zur Weltumseeglung gebraucht, weiter nichts zu lernen, als daß manche mehr Glücke und gut Wetter gehabt, wie z. B. Franz Drake in der Durchfahrt der Magellanischen Strasse mehr nicht als dreyzehn Tage zugebracht, da andere nach ihme acht bis neun Monathe drinnen aufgehalten worden. Will man die möglichst kurze Zeit wissen, so rechnet Riccioli, es lege ein Schiff alle vier und zwanzig Stunden funfzig Deutsche Meilen zurücke, welches eine Sache, die oft geschehen ist, seegelt es nun in dem Aequator immer so fort, so müste es innerhalb vier Monath und zwölf Tagen herum kommen; ein Mensch zu Fuß habe vier und zwanzig Monathe, und ein Vogel zween Monath oder sechzig Tage nöthig. Noch eine dritte Art Reisende um die Erde müssen wir nicht vergessen, das sind die, die an verschiedenen Orten sich in die Schiffe setzen, gleichwie wir zu Lande uns von einer Haupt-Post-Station zur andern aufdingen. Dahin gehört der Neapolitanische Doctor der Rechte, Gemelli Carreri, und Carl Friedrich Behrens, ein Deutscher. Jener reisete nach Ostindien. In Surate giebt es fort und fort Gelegenheit nach Goa; die von Goa handeln nach Macao in China; nach Macao und Canton kommen alle Jahre die Manillischen Schiffe aus den Philippinen, von Philippinen schiffet man jährlich nach Acapulco, den Mexicanischen Seehafen, von dar reiset man zu Lande nach Mexico und Vera Cruz, hier sezt man sich zu Schiffe nach Havana, und von hier nach Cadix in Spanien, und so ist unser Gemelli diesen Strich gereiset. Hier gienge er über die Pyrenäische Gebirge zu Land bis Genua, und gelangte den 2ten Christmonats im Jahre 1698. in seiner Vatterstadt Neapel wohlbehalten an, worüber seine Reißbeschreibung ein mehrers unterrichtet. Auf diese Art kan jeder alle Tage die möglichst gröste Reise der Erde unternehmen, und für den, der Lust hat es ihme nachzumachen, ist sein Rath, nach Westen über Amerika, die Reise um die Erde, anzutreten. Denn in dieser Richtung gehet alles Seegeln viel geschwinder von statten. So bemerket er z. B. daß der Weg von Acapulco nach Manilla niemahl mehr als 75. Tage brauche, da er hingegen auf seiner Reise von Manilla nach Acapulco 204. Tage unter Wegs gewesen. Rechnet man auf diesen Fall, da diese beyde Oerter 130° von einander entfernt,

und

und nur $2\frac{1}{2}$ Monate Seegelns erfordern, so brauchte man nicht gar sieben Monate zur Umreise der Erde. Und so hat Peachox mehr nicht als acht Monate zugebracht. Da aber die Hinderungen nicht mit in Rechnung gebracht werden, so ist an den Nachrichten von dieser sehr geschwinden Fahrt fast zu zweifeln.

Thun wir zum Beschluß noch einen Blick auf unsere Landkarte, so wird man sich wundern, daß die Alten, wie die Griechen und Römer, die doch eben so geschickt waren und in vielen Sachen was zum voraus haben, während eines Zeitraums von etlichen tausend Jahren nicht mehrers ausgekundschaftet, da unsere heutige in weniger als hundert Jahren einen weit grössern Theil der Erde, als ihre ganze alte Welt ausmachet, entdeckt haben. Es ist aber die Antwort leicht. Sie wusten wohl von dem Magneten, daß er das Eisen an sich ziehe, aber nichts von der vortreflichen Eigenschaft seiner Richtung nach Norden, welche Gutthat für unsere heutige Zeiten aufbehalten gewesen. Sie musten sich also mit der kleinen Schiffart behelfen, so wie man mittelst der Portulans von einer Küste zur andern seegelt. Daher man ihnen auch die beschehen seyn sollende Umschiffung von Afrika wohl zutrauen kan. Aber mit dem Compaß konnte man sich jetzo auf die Oceans wagen, und ist wohl ausgemacht, daß ohne diesen Amerika, bis jetzo, und vielleicht in Ewigkeit, würde unentdeckt geblieben seyn.

Anhang,

in welchem von den

Geographischen Vorlesungen

auf der

Georg August Universität

Nachricht ertheilt wird.

Wenn die Erdbeschreibung ein Auge mit ist, bey der Geschichte, so ist es gewiß, daß leztere, so wie sie an und für sich selbst, von treflichen Lehrern besetzt ist, also auch auf der Seite das Geographische, auf dieser Georg August Universität so gut versorget ist, daß es besser nicht seyn kan. Man weiß sonsten von Lehrern auf zwo Universitäten Italiens, die bloß allein für die Erdbeschreibung bestellet sind. Aber auf Deutschen und andern, auch ausländischen Universitäten, wird man schwehrlich dergleichen antreffen. Und hier sind gar mehrere, die auf verschiedene Art für den Geographischen Vortrag und zwar auf keine gemeine, sondern allerseits auf eine ganz neue und gründliche Art, Sorge tragen. Man wird aus den gedruckten Verzeichnissen der hiesigen Akademischen Vorlesungen mehrmalen gesehen haben, daß die beyden Mathematicker, Herr Professor Mayer, und Herr Professor Lowitz sich angelegen seyn lassen, die Mathematische Erdbeschreibung, die nun wegen der abgeplatteten Gestalt der Erde viel schwehrer, als ehemalen, ist, und ohne die Hülfsmittel der höhern Meßkunst, nicht begriffen werden kan, oft und fleissig vorzulegen

gen pflegen. Mann kennt ihre Stärke in der Grössen Lehre, und in der Sternkunde, und daß sie, zumal das praktische der Verzeichnungskunst, worinnen sie etwas zum Voraus besitzen, und so sonsten in den Mathematischen Einleitungs-Büchern fast selten oder doch allzukurz und unzulänglich gefunden wird, zu verbinden wissen. Das Mathematische macht in der ganzen Erdbeschreibung die Hauptsache aus, und also ist hier für einen Lernenden, der zumal von den Seegegenden herkommt, wo diese Wissenschaft, wie bey allen See-Nationen, am allerunentbehrlichsten ist, reiche Ausbeute zu holen. Und in eben so reicher Maasse, wird auch das Historische der Erdbeschreibung gelehret. Bekannt sind die besondern Verdienste des Hrn. Professor D. Büschings. Von seinem Lehrstuhl hörten die Lehrbegierige immer neue Wahrheiten, und in solcher Ordnung und Leichtigkeit, die ihme eigen ist. Seine Beschreibungen, haben einen grossen Grad der Zuverlässigkeit, und Ausführlichkeit, und sie liefern uns, besonders was den Norden und unser Deutschland anbetrift, gleichsam eine ganz neue Welt. Man bewundert seinen brennenden Eifer in Verbesserung der Erdbeschreibung, seine ausserordentliche Unverdrossenheit in der Ausführung, und sein seltenes Glück in Aufsuchung und Sammlung unbekannter Nachrichten, so seinem ohnermüdeten und kostbar unterhaltenen Briefwechsel zuzuschreiben, so daß zu wünschen, es möchten diesen seinen löblichen Unternehmungen, bey seiner Veränderung und Beruf, nach St. Petersburg nicht allzuviele Hindernisse in Weg geleget werden. Inzwischen zu deme, was wir haben, ist noch übrig, das Siegel drauf zu drucken, ich meine die ersten Quellen, wo jede ungedruckte Nachricht hergeflossen, anzuzeigen; so ist die Zuverlässigkeit bewiesen, und dieses hat auch der Herr Verfasser in Erfüllung zu bringen versprochen. Mit den Berichtigungen Deutschlands aber, die sich auf Geometrische Zeichnungen gründen, gehet es schwehrer her; ich könnte weitläuftig melden, wieviel meine Bemühungen in Nürnberg deßfals vergeblich gewesen; denn solche sind um vieler Ursachen wegen zu sehr verschlossen. Aber der Krieg eröffnet, was verschlossen ist. Das kan man zum Beyspiel an Nieder-

Hessen sehen, so in allen bisherigen Landkarten erbärmlich drein gesehen, jetzo aber in fünferley Ausgaben, aufs ausführlichste vorgestellet ist. Wäre aber des ehemaligen Herrn Landgrafen Wilhelms Anstalt nicht vorgegangen, so hätten jene nicht mit einem fremden Kalbe pflügen können. Dieses kan erläutern, wie alles das gemeint seye, was ich oben bey Deutschland gemeldet habe.

Ich soll nun sagen, was eigentlich meine Akademische Arbeiten sind. Ob sie für Akademische Zuhörer recht gewählt, und nützlich eingerichtet, lasse ich andere urtheilen. Sie bestehen beständig in viererley Vorlesungen, mit denen ich von halb Jahr zu halb Jahr, umwechsele. Die erste ist eine Abhandlung über den ganzen Erdboden. Ich weiß und kenne alle die Gymnasien von unserm Deutschland, wo noch gar kein Geographischer Unterricht eingeführt ist, und ich habe Zuhörer gehabt, die ihre gänzliche Unwissenheit, so eben daher rühret, mir bekennet haben. Also diesen wird dergleichen Abhandlung am nothwendigsten und nützlichsten fallen. Alleine es kan auch den andern, die von der Schule einen Vorgeschmack mitgenommen, nicht weniger vorträglich seyn, nachdeme meine Lehrart diejenige nicht ist, auch nicht seyn kan, die auf Schulen beobachtet wird. Dort bekümmert man sich fast wenig oder gar nichts um das Mathematische, und dieses muß doch der Grund von allen Geographischen, und insbesondere von Landkartenwesen, geben. Ich nenne also meine Abhandlung eine Mathematisch-Historische, vornemlich für alle diejenige, denen Zeit und Umstände nicht erlauben die Mathematische Erdbeschreibung, deren ich oben Meldung gethan, anzuhören. Sonst habe ich in Gewohnheit gehabt, für den Gebrauch der Kunstkugeln des Himmels und der Erde, die ich von verschiedener Art besitze, besondere halbjährige Vorlesungen anzustellen. Aber viele Ursachen bewegen mich, diese ganze Arbeit mit gegenwärtigen zu verbinden, wobey ich aber nur die Erdkugel zum Grunde lege, und die ich überall, wo es der Anlaß erfordert, und besonders bey der Erklärung der Weltkarte, zur Anwendung bringe. So werden diejenige, die sich bloß um das Historische bekümmern, doch auch genöthigt,

mit darauf acht zu haben, da sonsten bey einer besondern Vorlesung über die Kugeln gar wenig zu erscheinen, oder dabey auszuharren pflegen. Jedoch wenn es verlanget wird, bin ich nichts destoweniger bereit, zur Erklärung der Himmels- und Erdkugeln, eine besondere Stunde wöchentlich zu bestimmen.

Die zwote Vorlesung ist über die **Erdbeschreibung Deutschlands nach der alten, mittlern und neuern Zeit.** Damit ich kurz rede, so nenne ichs mit einem Worte die **Periodische.** Ich verfahre so weit es möglich ist, nach den Jahrhunderten, um die dabey vorgegangene Staatsveränderungen in Deutschland geographisch vorzustellen, und jede Periode mit einer besondern Landkarte, so nach meiner Art auf den Zustand neuer Zeit mit Farben unterscheiden wird, vorzulegen, das ist, nach einer parallelen Erdbeschreibung alles zu erläutern. Man wird also hier unterrichtet, was Germanien, was das Ostfränkische Reich, was das Deutsche Königreich, was das Römische Deutsche Reich, was das Lotharische, das Burgundische, das Arelatische Königreich, was die Gauen, was die grossen Herzogthümer, und so weiter, sind. Wenn ich sage, daß hiebey zugleich das ganze treffliche Buch des Conrings de finibus Imperii Germanici, mit erläutert wird, so kan man sich leicht die wichtigen Materialien dieser Vorlesung vorstellen; ich setze dort, wo Conring aufgehört hat, die Sache fort, und erläutere die Grenzen, von Friedensschluß zu Friedensschluß, bis auf die heutige Zeiten, und daher heißt es mit Recht, eine periodische Erdbeschreibung von den Grenzen Deutschlands. Mein eigenes Buch, das ich darüber schreibe, und mit den erstgedachten Landkarten begleite, bin ich an deme, Stückweiß heraus zu geben. Es ist also eine Abhandlung, die ausdrücklich das Geographische durch die ganze Deutsche und Reichshistorie durchführet.

Die dritte Vorlesung betrifft wiederum unser **Deutschland,** aber bloß **nach der neuen Zeit,** so man von Zeit der Anrichtung der Reichskreise, bis hieher, verstehet. Man kan leicht denken, daß man im vorherge-

hergehenden sich wenig ins Chorographische und Topographische, oder in die Land- und Ortbeschreibung, einlassen kan, so hingegen hier veranlasset wird, nachdeme man von dreyhundert Reichsständischen Ländern und Gebieten einen genauen Begriff zu geben sich bemühet. Man kan sich auch hier in die Special-Geschichte und Geschlechtsregister der Reichsstände in etwas mit einlassen, so viel es zum Verstande der Grenzen des Ursprungs, Wachsthums, Eintheilung und Vertheilung eines Gebietes, Einfluß hat. Hier müssen nun wieder Landkarten seyn, und da nehme ich meinen Reichsatlas, der 1758. in 4. heraus gekommen, zu Hülfe. Er dient zur Ordnung des Vortrags, hauptsächlich aber die Lage, Gegenden, Grösse, geschwinder und deutlicher, als auf den grossen Karten geschehen kan, sich einzuprägen. Es ist hernach ein leichtes, sich in den Gebrauch der grössern und allergrösten Karten zu finden. Deswegen ich auch, und damit man alle Special-Karten kennen lerne, den grossen und vollständigen Homännischen Atlas von Deutschland, von Blat zu Blat, mit darbey bekannt mache. Ein eigenes System zum bequemen Lehr- und Handbuch ist nicht vorhanden, deswegen ich nach meinem eigenen Gutachten verfahre, auch dabey alle und jede grössere Schriften zum Nachschlagen anzeige. Diese Erdbeschreibung ist das Material unsers Deutschen Staatsrechts, und eine weitläuftigere Erklärung alles dessen, was fast alle Systems gedachten Staatsrechts, in einem besondern Capitel, von den Grenzen und Provinzen des Deutschen Reiches kürzlich und Auszugsweise vorangehen lassen.

Das vierte ist meine Geographische Encyclopädie, das sind lauter allgemeine Begriffe und Nachrichten, die alle zum voraus zu wissen nützlich und nöthig sind, und die alles und jedes, was nur immer für Arten der Erkenntniß zu dem Umfange der Erdbeschreibung gerechnet werden können, erläutern, beurtheilen und mit Anführung der nöthigsten Bücher begleiten. Ich zeige hier nur die Capitel an. 1) Von der Geographischen Encyclopädie überhaupts. 2) Von dem Ursprunge und den Begrif-

sen der Weltbeschreibung und Erdbeschreibung, ihrem Unterschiede, und von der Herleitung jeder Art der Geographischen Erkenntniß. 3) Von der Mathematischen Erd- und Wasserbeschreibung. 4) Von derselben praktischem Theile, oder der Kunstübenden Erdbeschreibung, wo von dem Wesen der Kugeln, Himmels- Land- und Seekarten, und deren Verfassern, gesprochen wird. 5) Von der Chorographie und Topographie, oder Land- und Ortbeschreibung. 6) Von der historisch- physikalischen Erd- und Wasserbeschreibung. 7) Von der historisch- politischen Erdbeschreibung. 8) Von der biblischen und kirchlichen Erdbeschreibung. 9) Von der Erdbeschreibung älterer Zeit. 10) Von der Erdbeschreibung mittlerer Zeit. 11) Von der parallelen Erdbeschreibung. 12) Von der kritischen Erdbeschreibung. 13) Von der vergleichenden Erdbeschreibung in Absicht der ausgerechneten Fläche und deren Theilen. 14) Von der Sammlung der Landkarten, und den Atlassen verschiedener Absichten. 15) Von den Schiffarten und Reisebeschreibungen. 16) Von Geographischen Einleitungsbüchern. 17) Von der gelehrten Geschichte der Erdbeschreibung. Ueberall sind die nöthigsten Bücher, und also damit eine kleine Geographische Bibliothek angezeigt. Es ist klar, daß es für die Erfahrne und Unerfahrne dienlich ist. Die leztere, wenn sie gar nichts wissen, und im Falle sie auch die drey ersten Vorlesungen versäumet hätten, können sich in deme, was zu ihrem Zwecke dienet, selber helfen, und die erstern haben sattsamen Unterricht weiter zu gehen; ja, wer Lust hat, zur Verbesserung dieser Wissenschaft selbst was beyzutragen, bekommt hier und da genug Anlaß, wie und wo er das Geographische Feld weiter bauen soll. Und dieses ist nun das Geripve, so ich weiter ausbilde, und in einem besondern Buche hervortretten lassen will.

Nun könnte und sollte ich wohl auch die fünfte Vorlesung hinzuthun, und das wäre die allgemeine alte Erdbeschreibung. Es giebt aber sehr wenige und fast gar keine Liebhaber. Die Schuld lieget in der ersten Versäumniß auf den Gymnasien, in der Lehrart, und daß über-

haupts

haupts auch kein recht Lehrbuch vorhanden. Auf Gymnasien, wo die neuere Erdbeschreibung gar nicht einmal getrieben wird, thut man wohl, wenn man auch die alte gar weglässet, ob sie schon auf den Schulen, wegen steter Lesung der classischen Bücher, fast nothwendig wäre. Für die andern, die gerne wollten, fehlt es gedachtermassen an einem Lehrbuche. Der seel. Herr Professor Köhler hat hier wohl das Beste gethan, es sind Karten und Erklärungen beysammen. Des Cellarius sein kleiner Abriß wäre noch ziemlich, aber es mangeln die Landkarten. Des Abts Lenglet Abhandlung, in seinem siebenden und letzten Bande, ist zu trocken, vieles auch bey Germanien unrichtig, und zeigt er zwar Karten dazu an, womit es aber die Beschaffenheit hat, die man an sämtlichen Karten von der alten Erdbeschreibung, als den Grund der Langweiligkeit und Unverständlichkeit dieser Lehre bemerket. Die Beschreibung ist unbekannt, die Karte ist unbekannt, also wird das Unbekannte durch das Unbekannte erkläret. Eine Lehrart ist aber gerechtfertiget, wenn sie das Unbekannte durch das Bekannte erläutert, und das geschiehet durch meine parallele Erdbeschreibung. Auf Universitäten lehret man die allgemeine Weltgeschichte, und so wäre auch die Lehre der alten allgemeinen Erdbeschreibung nützlich. In dieser, wenn ichs sagen soll, ist das wichtigste die Biblische Erdbeschreibung, und die vom Römischen Reiche. Und diese leztere bin ich gewohnt, in der obgedachten Periodischen Erdbeschreibung Deutschlands, weil die Römer die Nachbarn der Germanier gewesen, mitzurechnen, nur mit dem Unterschiede, daß wenn andere die Römische Provinzen, als Geographische Provinzen, daß ich so spreche, beschreiben, so wie Ptolemäus und alle seine Nachfolger bis daher gethan, sich viel lieber nach den Gründen der Römischen Staatsgeographie die Sache vortrage, womit ich zweyerley Absichten zugleich erreiche, wovon an seinem Orte.

Was ich nun alles hier gemeldet habe, das sind lauter Materialien, aber wie baue ich sie auf, oder wie werden sie vorgetragen? die Lehrart ist unterschiedlich, diese ist ein Wachs, das jeder zerret, ziehet, bildet,

und

und gestaltet, nach seinem Wohlgefallen. Es giebt hier auch Moden, da immer die neue die alte verdränget. In allen Wissenschaften ist es so, und also auch hier. Wenn es nicht eine alltägliche Erfahrung wäre, wie sehr verschieden die Gedenkungs-Art der Gelehrten bey Errichtung der Systems oder Lehrgebäude wäre, so dürfte man nur die Geographische Einleitungs-Bücher der Deutschen, Franzosen, Engelländer, Holländer, und anderer ansehen. Dergleichen nach einem allgemeinen Geschmack zu errichten, ist eine schwehre, wo nicht gar ohnmögliche Sache. So denkt man, aber es ist nicht ohnmöglich, und auch so schwer nicht. Ich darf nur die rechte Richtschnur vor Augen haben, und diese ist nicht, die jener und dieser, sondern die Wissenschaft selbst, und eine gründlich allgemein verfaßte Erklärung derselben, an die Hand giebet. So bin ich für Ausschweifungen sicher und bin gewiß, daß ich nicht die Sichel in das Feld einer fremden Wissenschaft einschlagen werde. Zu Folge dieser Erklärung ist natürlich, daß ich bey der Geographie, Chorographie und Topographie, oder Erd- Land- und Ortbeschreibung, Mathematische, Physikalische, und Politische Betrachtungen, anstellen muß. Beym Mathematischen, hat es seine geweißte Wege, aber bey dem Physikalischen und Politischen, werden, weiß nicht was, für ein Haufen Sachen, darzu gerechnet. Doch hier ist der Ort nicht, die Sache weiter zu verfolgen. Zum Beschluß melde ich von drey Regeln, die mir jeder, für so viele Grundsätze, in der Lehrart, erklären wird. Bey den Geographischen Beschreibungen, müssen Werkzeuge seyn, das sind Kugeln und Landkarten. Eine Beschreibung ohne Landkarte, ist unvollkommen, und eine Landkarte ist unvollkommen, ohne Beschreibung. Und also muß man sie auch, beym Unterricht, neben einander hinlegen. Dieses bin ich nun, bey den sämmtlichen Vorlesungen, und so gar auch, bey der Encyclopädie, zu thun gewohnt, nachdeme ich hierzu eine ziemliche Menge einheimischer und fremder Landkarten besitze. Muß hier gelegenheitlich melden, daß auf hiesiger Universitäts-Bibliothek, noch ein fast unbeschreiblich grösserer Schatz von dergleichen verwahrt und zum Gebrauche hergegeben werde.

Nicht nur der Lernende, sondern auch der Lehrer selbst, findet hier eine reiche Erndte, und was sich auch lezterer in Sinne kommen lässet, zur Erweiterung dieser Wissenschaft auszuarbeiten, darzu siehet er sich unterstützet. Wer zum Beyspiel eine Geographische Bibliothek schreiben will, hat fast alles beysammen, Kugeln, Landkarten, Geographische Bücher, Reisebeschreibungen, in grosser Menge. Verwundern wird man sich, daß die Geographische Musen eben so reichlich mit Lehrern und Werkzeugen versehen sind, als andere Wissenschaften, auch diejenige, deren man im gemeinen bürgerlichen Leben, die höchste Stuffe der Unentbehrlichkeit zuerkennen muß. Allein es ist ein Glück, daß, was diese Wissenschaft in vielen Gegenden Deutschlands versäumt ist, hier desto reichlicher ersetzet wird. Und warum sollte sie nicht auch der Kosten würdig seyn, da durch viele Beyspiele zu erweisen, daß sie bey Königen, Fürsten und Herren, zu allen Zeiten, in grosser Achtung gestanden, selbige demnach auch bey den Königlichen Akademien der Wissenschaften mit aufgenommen worden. Eine andere Regel ist, daß man von dem entferntesten, es seye von der Zeit, oder dem Raum, am sparsamsten, von dem benachbarten ausführlicher, und von unserm Vatterlande am häufigsten spreche. Aus diesem Grunde habe ich von Deutschland zweyerley Vorlesungen, wie oben zu ersehen, eingerichtet, und aus eben diesem Grunde ist zu rathen, in der mittlern Erdbeschreibung Deutschlands sich länger, als in der alten, aufzuhalten. Und endlich ist die dritte Regel, daß man bey der grossen Menge Geographischer Wahrheiten die nützlichsten wähle, die nützlichsten sind diejenige, die in die Geschichts-Erlernung den ersten und vornehmsten Einfluß haben. Die Ortbeschreibung ist zwar ein Theil der Erdbeschreibung. Wer wird sich aber vorstellen, daß man, da alle Oerter, so in den Beschreibungen und Landkarten vorkommen, wenn man es auch nur auf die Städte einschrenket, durchlaufen wollte. Hier muß man wählen. Man spricht zum Beyspiel von der Geographischen Lage eines Reichs, Staats, und Landes, was desfalls, sowohl in Absicht der Sicherheit, als der Handlung und Schiffart, das schwache und starke desselben ist, so ist dieses ein

Grund,

Grund, sich in etwas in die Ortbeschreibung einzulassen. Anfänger der Geschichte können aus dem Grundriß zu einer umständlichen Historie der vornehmsten Europäischen Reiche und Staaten, des Herrn Geheimen Justitz Rath Gebauers, aus den Europäischen Staaten des Hrn. Professor Achenwals, und dem Handbuche der Universal-Historie des Hrn. Professor Gatterers, insbesondere wegen Deutschland aus der Reichshistorie des Hrn. Hofrath Pütters, gar leicht abmerken, wie und wo sich das Geographische einschlage, und wie oftmal die Begebenheiten der ohne jenes nicht recht vollkommen verstanden werden könne. Der Kriegszeiten und Begebenheiten, die eine stete Aufmerksamkeit erfordern, hier nicht zu gedenken. Daher rathsam ist, entweder neben diesen Büchern zugleich, oder noch vorher sich mit der Erdbeschreibung bekannt machen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Franz, Johann Michael,

Johann Michael Franz Abhandlung von den Grenzen der bekannten und unbekannten Welt alter und neuer Zeit als eine kurze Einleitung zu einer parallelen Erdbeschreibung ; nebst einer Landkarte

Nürnberg 1762

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Geogr.q.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11429096-1
VD18 14593092-003